Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der 6spalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 16, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubois, Kamen.

Nr. 116 (1. Blatt) | Dienstag, den 19. Mai 1925 | 53. Jahrgang.

Stresemann über die Lage.

Reichstagssitzung vom 18. Mai.

Im Reichstage begann am Montag beim Etat des Auswärtigen Amtes die vorige Woche vertagte große politische Aussprache. Als erster Redner sprach der Berichterstatter zum Haushaltsplan des Auswärtigen Amtes, der deutschnationale Abgeordnete Hoetzsch. Darauf ergriff

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

das Wort zu einer großangelegten Rede über die auswärtige Lage. Der Minister erörtert den Personalabbau im Auswärtigen Amt und erklärt, daß eine weitere Ersparnis von etwa 100 Angestellten herbeigeführt werde. Der Minister behandelt zunächst die

Annahme des Dawes-Planes.

Gegenüber anderen Auffassungen stellt er fest, daß auch der Reichsfinanzminister in völliger Uebereinstimmung mit der Reichsregierung auf dem Standpunkt der Durchführung des Dawes-Planes steht. Deutschland hat bisher bei dieser Durchführung jeden Termin eingehalten und wird es auch in Zukunft tun. Die Grundlage unserer Reparationspolitik trägt den Namen des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten. Der Minister stellt mit Genugtuung fest, daß unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten in jeder Beziehung befriedigend sind. Das Verständnis für Deutschland nehme jenseits des Ozeans in erfreulicher Weise zu. Nach der Lage der Dinge müsse für Deutschlands Beziehungen zum Osten immer Rußland den maßgebenden Faktor bilden. Gegenüber Oesterreich bleibe der Leitsatz unserer Politik, alles zu tun, um die Beziehungen so eng wie möglich zu gestalten. Wir betrachten es als eine Herzenssache, uns des gemeinsamen lebendigen Kulturbesitzes bewußt zu bleiben und die geistigen Bande im gegenseitigen Verstehen immer fester zu knüpfen. (Beifall). Der Minister gibt dann einen zusammenfassenden Ueberblick über die

Neuregelung unserer Handelsbeziehungen.

Die Zolltarifnovelle, die dem Reichsrat in den nächsten Tagen zugehe, müsse sobald als irgendmöglich verabschiedet werden. Die Regierung hat sich von der Ueberzeugung leiten lassen, daß ein Land in der wirtschaftlichen Lage Deutschlands sich von prohibitiv wirkenden Zöllen freihalten muß. Der Minister erörtert dann die bereits abgeschlossenen Handelsverträge mit Amerika, England, Belgien, Griechenland und anderen Staaten, denen sämtlich der Grundsatz der gegenseitigen Meistbegünstigung zu Grunde liegt. Ein besonders schwieriger Punkt sei der heiß umstrittene Vertrag mit Spanien, für dessen baldige Annahme der Minister eintritt. Eine Ablehnung würde vor allem auch die Folge haben, daß Deutschlands Kredit auch in anderen Ländern stark erschüttert würde. Besonders schwierig liegen die Verhältnisse mit Frankreich. Die Reichsregierung ist bemüht, die Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen. Sie hat sich für eine Uebergangszeit auf das System der gegenseitigen Differenzierung einzelassen und hofft, daß sich eine dauernde Regelung auf der Grundlage der Meistbegünstigung bald anschließen wird. Gegenüber Angriffen in der polnischen Presse stellt der Minister fest, daß bei den Verhandlungen mit Polen von deutscher Seite nichts versäumt worden ist, um diese nach Möglichkeit zu fördern.

Das Unrecht der Nichträumung der Kölner Zone

bringt uns täglich und stündlich zum Bewußtsein, wie weit wir noch von normalen Friedensverhältnissen entfernt sind. Der Streit geht hier nicht um die Erfüllung oder Nichterfüllung einzelner Vertragsparagraphen, sondern um die Frage, ob es möglich ist, einem Kulturvolk von 60 Millionen auf die Dauer Achtung und Gleichberechtigung zu versagen. Der Minister betont mit Entschiedenheit, daß nicht nur die Nachrichten der ausländischen Presse über geheime deutsche Kriegsvorbereitungen lächerliche Erfindungen sind, sondern daß auch die aus dem Inlande stammenden Vorwürfe durchweg auf groben Uebertreibungen beruhen. Das Bestehen eines Sicherheitsproblems als Schutz gegen deutsche Angriffe könne Deutschland unmöglich anerkennen. Der deutsche Standpunkt in dieser Frage werde von dem Gesichtspunkt bestimmt, daß eine Lösung, die gegen Deutschland wäre, dem europäischen Frieden nicht dienen könne und für Deutschland eine schwere Bedrohung darstellen müsse. Was schließlich die Stellungnahme der deutschen Reichsregierung zu der Frage des

Eintritts Deutschlands in den Völkerbund

anlangt, so hat die deutsche Reichsregierung noch unter dem Kabinett Marx die Grundsätze für einen eventuellen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ausführlich in einem Memorandum an die im Völkerbundsrat vertretenen Mächte niedergelegt. Der Hinweis in der Note des Völkerbundrats auf die Einflußmöglichkeiten, die Deutschland als Ratsmitglied bei allen wichtigen Entscheidungen haben würde, ist zweifellos von Bedeutung. Die Reichsregierung wird es sich angelegen sein lassen, in dieser Richtung noch eine weitere Klärung der Frage herbeizuführen. Jedenfalls liegt es auf der Hand, daß ein gedeihliches Zusammenarbeiten im Völkerbund überhaupt nicht möglich ist, solange derartige akute Differenzen zwischen uns und den Alliierten ihre Lösung nicht gefunden und die Räumung der nördlichen Zone nicht durchgeführt worden ist. „Wer an die Spitze eines großen Volkes gerufen ist," so hat der Reichspräsident v. Hindenburg bei dem Empfang des diplomatischen Kors ausgeführt, „der kann keinen Wunsch kennen als den, sein Volk in Frieden und Gleichberechtigung an den Angaben der Welt mitwirken zu sehen." Davon, daß alle Völker gleichen Willens sind, so hat er hinzugefügt, hängt die glückliche Entwicklung aller Völker ab. Wir sind durch Jahre den Weg herber Enttäuschungen gegangen. Gebe man uns den Frieden und Gleichberechtigung, so wird die friedliche Entwicklung der Völker in einem friedlichen Deutschland ihre beste Stütze haben. (Lebhafter Beifall.)

Nach der Rede des Reichsaußenministers wurde die Aussprache auf Dienstag vertagt. Als erster Debatteredner ist der Sozialist Dr. Breitscheid vorgesehen. Von den Deutschnationalen wird Graf Westarp, von dem Zentrum Prälat Dr. Kaas sprechen.

Der Reichsfinanzminister mahnt zur Sparsamkeit.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags hielt Reichsfinanzminister Dr. von Schlieben eine bewegliche Standrede über die finanzielle Not des Reiches, in der er u. a. sagte: „Ich halte es nicht für angängig, daß auf der einen Seite der Steuerausschuß erhebliche Senkungen der Steuereinnahmen, also Verminderung der Einnahmen, beschließt, ohne daß der Haushaltsausschuß daran beteiligt ist, und daß auf der anderen Seite der Haushaltsausschuß oder andere Ausschüsse erhebliche Mehrausgaben auf die Reichskasse übernehmen, ohne ein klares Bild davon zu haben, ob die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches jetzt und in den künftigen Jahren die Uebernahme solcher Lasten überhaupt gestattet. Mit anderen Worten, es scheint mir nicht angängig, daß die Ausschüsse des Reichstags in dieser für die ganze künftige Finanzgebahrung so überaus kritischen Zeit völlig unabhängig voneinander arbeiten und jeder für sich Beschlüsse faßt, welche in ihrer Gesamtwirkung die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches jetzt oder in späterer Zeit zu gefährden geeignet sind. Er könne die Verantwortung für die Gestaltung der Reichsfinanzen nur übernehmen, wenn er Aussichten behalte, die Leistungen aus dem Dawes-Gutachten erfüllen zu können.

Die Einkommensteuersätze.

Der Steuerausschuß des Reichstages nahm mit großer Mehrheit den Entwurf eines Steuerüberleitungsgesetzes nach den Ausführungen des Staatssekretärs Popitz an. Der Entwurf bestimmt u. a.: Bei Einkommen aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung gelten die Vorauszahlungen, die nach den maßgebenden Vorschriften und Durchführungsbestimmungen bis zum 29. Februar und 15. Mai zu entrichten waren, für die Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1924 als Ablösung der Einkommen- und Körperschaftssteuer. Bei Einkommen aus Gewerbebetrieben gelten für Steuerpflichtige die Vorauszahlungen, die nach den maßgebenden Vorschriften und Durchführungsbestimmungen für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Schlusse des Wirtschaftsjahres zu entrichten waren, für den in das Kalenderjahr 1924 fallenden Teil des Wirtschaftsjahres 1923 bis 1924 als Ablösung der Einkommen- oder Körperschaftssteuer. Bei Einkommen aus Gewerbebetrieben, für deren Veranlagung zur Einkomensteuer oder Körperschaftssteuer das Kalenderjahr maßgebend ist, sowie bei anderem als landwirtschaftlichem oder gewerblichem Einkommen gelten die Vorauszahlungen einschließlich des Steuerabzuges vom Arbeitslohn und vom Kapitalertrag, die für das Kalenderjahr 1924 nach den maßgebenden Vorschriften zu entrichten waren, als Ablösung der Einkommen- oder Körperschaftssteuer für dieses Jahr.

Weiter angenommenn wurde ein Steuertarifantrag der Regierungsparteien. Dieser bringt gegenüber dem vorgelegten Regierungsentwurf für die Einkommen von 8000 bis etwa 22 000 Mark jährlich eine Ermäßigung. Der Regierungsentwurf sah beispielsweise für ein Einkommen von 8000 Mark einen Steuersatz von 9,3 Prozent vor; der angenommene Antrag will aber nur einen solchen von 9 Proz. Für Einkommen über 20 000 Mark will der angenommene Antrag höhere Steuersätze in Anwendung bringen. Der höchste Steuersatz sollte nach der Regierungsvorlage bei einem Einkommen von einer Million Mark mit 33,3 Prozent erreicht sein. Der Antrag bestimmt für diese Einkommenssumme einen Steuersatz von 30 Prozent.

Die Grubenkatastrophe auf der Zeche Dorstfeld.

Die soz. Fraktion des Reichstages hat eine Interpellation eingebracht, in der die Regierung gefragt wird, ob sie bereit sei, eine strenge Untersuchung der Ursachen des Unglücks auf der Zeche Dorstfeld herbeizuführen und dem Reichstage so schnell wie möglich einen eingehenden Bericht vorzulegen. Auch die Zentrumsfraktion des preußischen Landtages hat eine große Anfrage eingebracht, die sich mit dem Unglück auf der Zeche Dorstfeld und mit den vorangegangenen Grubenkatastrophen beschäftigt. Das preußische Staatsministerium wird gefragt, ob die Ursache der letzten Katastrophe restlos aufgeklärt ist, und ob die bergpolizeilichen Vorschriften ausreichend beachtet worden sind. Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um derartige Katastrophen in Zukunft zu vermeiden und ob für die Verletzten und Hinterbliebenen der Verunglückten in ausreichendem Maße gesorgt ist.

Die Ursache des Unglücks

ist auf eine Explosion der Munitionskammer zurückzuführen. Die abgetriebenen Gase wurden in die Abbaustrecken getrieben, wo sich die sauerstoffhaltige Luft derartig erhitzte, daß die in den Strecken arbeitenden Bergleute verbrannten. Eine Kohlenstaubexplosion hat nicht stattgefunden, wie sich aus der unverändert gebliebenen Zimmerung der Strecken deutlich erkennen läßt. Somit hat das auf der Zeche eingeführte Steinstaubverfahren seine Dienste vollständig getan und eine schlimmere Ausbreitung verhütet. Die Munitionskammer ist vollständig zu Bruch gegangen, ebenso ist die daran anschließende Wetterstrecke stark beschädigt. Sonst sind die Reviere gänzlich unversehrt, sodaß man den Betrieb aufrecht zu erhalten hofft.

Die sofort zusammengetretene amtliche Untersuchungskommission besteht aus Mitgliedern der Grubensicherheitskommission, des Oberbergamtes in Begleitung der verantwortlichen Dienststellen. Bisher konnte über die Explosion der Munitionskammer noch nichts Positives festgestellt werden, da die Temperatur im Raume stets vorschriftsmäßig war. Eine Vermutung geht darauf hinaus, daß ein Zusammenhang mit der Witterung am Tage bestanden hat. Eine andere Möglichkeit wäre die Lagerung zu alter Sprengstoffe in der Kammer. Gewißheit wird, wie gesagt, erst eine genaue Untersuchung der Bergbehörde bringen. Gerüchte, Zigarettenrauchen in der Grube hätte das Unglück verschuldet, sind, wie ausdrücklich festgestellt wird, vollkommen haltlos.

Die Beerdigung der Opfer

findet Mittwoch, den 20. d. M., vormittags statt. Die Trauerfeier wird um 10 Uhr auf dem Sportplatz neben der Salzmannschule in der Zechenkolonie Dorstfeld abgehalten. Anschließend hieran setzen sich die Trauerzüge in nachstehender Reihenfolge nach den Friedhöfen der einzelnen Gemeinden in Bewegung: 1. Eichlinghofen (7 Tote), 2. Barop-Hombruch (5 Tote), 3. Oespel (1 Toter), 4. Marten (4 Tote), 5. Dorstfeld (24 Tote.) Für die Feier auf dem Friedhof in Dorstfeld haben nur die mit Ausweisen versehenen Angehörigen, Fahnen- und Kranzdeputationen, Vertreter der Behörden und des Bergbaues sowie die mitwirkenden Gesangvereine und Musikchöre Zutritt.

Der Rhein im Versailler Vertrag

Die Rheinregulierung, das heißt die Verständigung über dieses bedeutsame Wirtschaftsproblem zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz, beschäftigt zur Stunde wieder in erhöhtem Maße die Oeffentlichkeit.

Der Friedensvertrag von Versailles sichert Frankreich bekanntlich das Recht, den Rhein zur Speisung des bereits gebauten Seitenkanals abzuleiten und seine Wasserkräfte volkswirtschaftlich auszunutzen.

Der einzige Vorteil, der im Versailler-Vertrag für Deutschlang übrig blieb, war die Bestimmung, daß die Ableitung des Rheinwassers nur dann vorgenommen werden dürfe, wenn die Rheinschiffahrt nicht geschädigt wird.

Und in dieser schweren Gefahr wurzelt letzten Endes der Widerstand, den die Schweiz dem französischen Projekt der Ausnutzung der Rheinwasserkräfte und der Ableitung des Rheinwassers gegenüber leistet.

Die Schweiz selbst hat das größte Interesse daran, daß der Rhein zwischen Basel und Straßburg reguliert wird, in der Erkenntnis, daß durch den Ausbau des Rheinseitenkanals die Güterförderung durch vielfachen Umschlag der Waren erheblich behindert würde, ganz abgesehen davon, daß durch die vielen Umschläge eine erhebliche Verteuerung der Frachten eintreten würde. Von vornherein mußte daher deutscherseits alles versucht werden, daß diese Bedingungen von seiten Frankreichs auch wirklich erfüllt würden.

Frankreich hat nun den Kampf um den Oberrhein mit dem Ausbau des Rheinseitenkanals aufgenommen, während auf der anderen Seite die Schweiz und Deutschland mit aller Energie an der Erfüllung des Rheinregulierungsplanes zwischen Straßburg und Basel arbeiten. Eine nicht unerhebliche Unterstützung finden die Schweiz und Deutschland in der Stellungnahme Hollands, das ebenso wie die Schweiz den Rhein so haben will, daß er als Schiffahrtsweg in Frage kommt. Die bisher geführten Verhandlungen haben das Ergebnis gezeitigt, daß Frankreich den Ausbau des Seitenkanals fortführt, Deutschland und der Schweiz aber bei den Arbeiten zur Regulierung des Rheins alle nur möglichen Erleichterungen zugesichert und die notwendigen Formalitäten, wie Bauerlaubnisse auf dem französischen Ufer, Grenzübertrittserlaubnisse usw. von dem Standpunkt aus erledigt, als ob die Rheinregulierungsarbeiten eigene Arbeiten sein würden.

Die große Bedeutung der Rheinregulierung liegt darin, daß die Regulierungsarbeiten in neun bis zehn Jahren fertiggestellt sein würden, während der Rheinseitenkanal bis zur endgültigen Einreihung in das Wasserstraßennetz erst viele Jahre später dem Verkehr übergeben werden kann. Die bereits stattgefundenen Verhandlungen des internationalen Zentralrheinkomitees zeitigten dann auch das Ergebnis, daß der schweizerische Standpunkt trotz stärkster französischer Bemühungen für das Kanalprojekt die Oberhand gewonnen hat. Vergleicht man Vorteile und Nachteile der beiden Projekte miteinander, so würde zwar bei der Durchführung des Seitenkanalprojektes für alle beteiligten Staaten eine ständig ausreichende Wassertiefe vorhanden sein, für Frankreich insbesondere käme der nicht unerhebliche Kraftgewinn zugute. Die Nachteile sind aber so erheblich, daß diese wenigen Vorteile überholt würden.

An Deutschland liegt es nun, die wenigen Vorteile, die sich aus den bisherigen Verhandhandlungen ergeben haben, voll und schnellstens auszunutzen und die Regulierungsbauten gemeinsam mit der Schweiz und unterstützt durch Hollands Wohlwollen ehestens in Angriff zu nehmen. Für den freien Rhein! Das soll die Parole sein, unter der dieser Kampf gegen das französische Projekt aufgenommen werden soll.

Amerika und die Schuldenregulierung.

Havas meldet aus Washington, daß die amerikanische Regierung gegenüber allen Ländern, mit denen Abmachungen bezüglich der Schulden noch nicht getroffen wurden, einen Schritt unternommen und dabei die Hoffnung ausgesprochen habe, daß nunmehr bald die Besprechungen mit der amerikanischen Schuldenkommission eingeleitet werden, um zu einer Regelung zu gelangen. Die Amerikaner seien also an alle Schuldner gleichzeitig herangetreten. Nach einer Mitteilung aus dem Staatsdepardement ist keine offizielle Note abgesandt worden, wohl aber hätten kürzlich durch Vermittelung der diplomatischen Vertreter Besprechungen stattgefunden. Die Meinung der informierten Kreise sei nach der Erklärung einer hochstehenden Persönlichkeit folgende: 1. Es sei der Wunsch der amerikanischen Regierung, die Schuldenfrage vor dem Zusammentritt des Kongresses im Dezember soweit zu fördern, daß leidenschaftliche Diskussionen im Kongreß vermieden werden, 2. Es sei die Ansicht des Präsidenten und seiner Ratgeber, daß jeder Fortschritt in der Lösung der Schuldenfrage nur zur Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen beitragen könne, 3. Es bestehe der Wunsch, die öffentliche Meinung in Frankreich dadurch zu beruhigen, daß man mit allen Schuldnerstaaten gleichzeitig Verhandlungen anknüpfe.

*

Kleine Nachrichten.

Die Meldung einer Berliner Morgenzeitung von einem geplanten Abbau von weiteren 32 000 Postbeamten ist vollständig aus der Luft gegriffen und entbehrt jeder Unterlage.

Bei den Wahlen für den Oberösterreichischen Landtag entfielen auf gemeinsame bürgerliche Liste 44, auf die sozialdemokratische Liste 16 Mandate.

Westfalen und Rheinland.

Das Ehrenamt des Zählers.

Zur Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1925.

Kamen, 19. Mai. Der Amtliche Preußische Pressedienst macht darauf aufmerksam, daß alle stimmberechtigten reichsdeutschen Männer und Frauen, die in Preußen ihren Wohnsitz haben, verpflichtet sind, das Ehrenamt eines Zählers für die Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1925 zu übernehmen. Zur Ablehnung oder Niederlegung des Zähleramtes berechtigen nur folgende Gründe: Krankheit oder Gebrechen; dringende Geschäfte, die eine Abwesenheit vom Wohnorte zurzeit der Zählung erfordern; ein Alter über 60 Jahre; die Berufstätigkeit als Arzt oder Apotheker; das Amt eines unmittelbaren Reichs- oder Staatsbeamten, sofern die Zählertätigkeit mit den dienstlichen Aufgaben nicht vereinbar ist; bei Frauen die Erziehung von mehr als zwei Kindern oder die Führung eines größeren Haushalts; besondere Umstände, die im Einzelfalle die Ablehnung oder Niederlegung rechtfertigen. Wer ohne berechtigten Entschuldigungsgrund die Annahme des Zähleramtes verweigert, oder es niederlegt oder sich seiner Wahrnehmung tatsächlich entzieht, kann in eine Geldstrafe von 10 bis 200 R.-M. genommen werden. Die Haushaltsvorstände sind verpflichtet, die geforderten Angaben in die Haushaltungslisten einzutragen. Ist ein Haushaltungsvorstand während der Zählung abwesend und hat er bis zum 19. Juni d. Js. die ausgefüllten Fragebogen seinem Hauswirte nicht zugesandt, so ist dieser oder sein Stellvertreter, falls nicht ein Vertreter des Haushaltungsvorstandes die Ausfüllung vornimmt, verpflichtet, an Hand der polizeilichen Anmeldungen und mit Hilfe sonst vorhandener Unterlagen nach bestem Wissen die Ausfüllung der Zählpapiere für den fraglichen Haushalt vorzunehmen.

*

Die Steuerauskunftspflicht dritter Personen.

Von Steuersyndikus Dr. jur. et rer. pol. Brönner, Berlin W. 9.

Kamen, 19. Mai. Nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung dürfen andere Personen als der Steuerpflichtige selbst erst dann zur Auskunftserteilung und zur Vorlegung von Büchern angehalten werden, wenn die Verhandlungen mit dem Steuerpflichtigen nicht zum Ziele führen oder keinen Erfolg versprechen. Der Reichsfinanzhof hat diese Bestimmung dahin ausgelegt, daß eine Begründung des finanzamtlichen Vorgehens im Interesse des dritten Auskunftspflichtigen gegeben werden müsse und eine amtliche Erklärung des Finanzamts, daß die Voraussetzungen des § 209 der Reichsabgabenordnung gegeben seien, notwendig sei (Entscheidungen des Reichsfinanzhofs Band 4 S. 234, 265, 334; Band 7 S. 232). Dagegen hat der Reichsfinanzhof ausdrücklich die Auffassung abgelehnt, daß dem Auskunftspflichtigen näher dargelegt werden müsse, daß die Verhandlungsmöglichkeiten mit dem Steuerpflichtigen erschöpft seien, und warum die Verhandlungen keinen Erfolg hätten. Sollte die Erklärung des Finanzamts, daß die Voraussetzungen des § 209 gegeben seien, von ihm abgegeben werden, ohne daß dies den Tatsachen entspricht, so würde darin eine Verletzung der Vorschriften der Reichsabgabenordnung (§ 6) liegen, die sowohl im Dienstaufsichtswege, als auch im Rechtsmittelverfahren behoben werden könne (Urteil vom 16. Januar 1925: V A I 25.)

Ein Auskunftsweigerungsrecht in Bezug auf Angelegenheiten ihrer Lieferanten und Kunden besteht an und für sich für die Gewerbetreibenden nicht. Abgesehen von Geistlichen, Rechtsanwälten und Aerzten, die sich auf ihr Berufsgeheimnis berufen dürfen, kann die Beantwortung der gestellten Fragen nur verweigert werden, wenn sie dem Befragten oder einem nahen Angehörigen die Gefahr einer Strafverfolgung zuziehen würde. Als naher Angehöriger gilt hierbei außer dem Ehegatten oder Verlobten jeder, der mit dem Befragten in gerader Linie verwandt oder verschwägert, oder in der Seitenlinie im zweiten oder dritten Grade verwandt oder im zweiten Grade verschwägert ist.

Der Kaufmann ist daher, wenn die oben erwähnten Voraussetzungen des § 209 RAO. gegeben sind, in der Regel verpflichtet, in einzelnen Steuerermittlungsverfahren gegen andere Personen Auskunft zu geben. Dagegen kann das Finanzamt auch nicht im Wege der Steueraufsicht, der alle Umsatzsteuerpflichtigen unterliegen, versuchen, unbekannte Steuerfälle anderer Personen zu ermitteln, wie dies bisweilen geschehen ist. Die Einforderung etwa von Lieferanten- oder Kundenverzeichnissen in einer besonderen Vorschrift bestimmt, daß derjenige, der Waren zum Weiterverkauf veräußert, deren Abgabe an den Verbraucher eine Steuerpflicht begründet, dem Finanzamt mit Genehmigung des Landesfinanzamts auf Verlangen seine Bücher und Geschäftspapiere insoweit zur Einsicht vorzulegen hat, als dies zur Feststellung erforderlich ist, wer solche Waren erhalten hat, und um welche Mengen es sich handelt.

Demnach haben die Finanzämter das Recht, die Bücher und Geschäftspapiere zu dem Zweck einzusehen, um sowohl die Namen der Abnehmer als auch die Mengen der an sie veräußerten Waren festzustellen. Eine Einschränkung ist insofern gegeben, als die Genehmigung des zuständigen Landesfinanzamts vorliegen muß. Der betroffene Unternehmer kann auch in diesem Falle nicht zur Aufstellung einer Kundenliste gezwungen werden.

Zu bemerken ist noch, daß nach § 207 der Reichsabgabenordnung Bücher und Geschäftspapiere tunlichst in der Wohnung oder in den Geschäftsräumen während der Geschäftsstunden eingesehen werden sollen.

*

Kamen, 19. Mai. **(Verschiedenes.)** Die Dtsche. Lebens-Rett.-Ges. macht in einem Rundschreiben auf die traurige Tatsache aufmerksam, daß in Preußen jedes Jahr ungefähr **3000 Menschen den Tod durch Ertrinken** finden, darunter 1000 Kinder. Weiter hebt die Gesellschaft hervor, daß diese Menschenleben nicht ausgelöscht zu werden brauchten, wenn das Schwimmen Allgemeingut wäre, wenn nicht Tausende hilflos am Ufer stehen müßten, wenn ein Mensch in Todesnot mit den Fluten ringt. Hier müssen alle Jugenderzieher, alle Führer unseres deutschen Volkes ihre ganze Kraft einsetzen, um dem nassen Tod entgegenzurufen: „Halt, lasse uns unsere Kinder!" Im Interesse unserer Volkswirtschaft und der Volksgesundheit ist dringend zu fordern, daß Staat und Gemeinden Mittel finden, um dem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen, der ungeheure Werte vernichtet. Der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft ist es gemeinsam mit anderen Verbänden bereits gelungen, die Zahl der Ertrinkenden erheblich zu mindern, doch bringt die starke Betätigung der Jugend durch wildes Baden stets neue Opfer. Bis jetzt haben sich sämtliche Organisationen durch die Mittel ihrer Mitglieder erhalten. Die schwere wirtschaftliche Lage setzt aber der Tätigkeit der Vereinigungen ein Ziel, so daß, wenn nicht staatliche Hilfe eingreift, die Zahl der Todesfälle eine noch höhere werden wird. Ausreichende Badeplätze unter sachkundiger Leitung, Schwimmunterricht in den Schulen und Rettungswachdienste an allen gefährdeten Stellen bringen die Befreiung von dem namenlosen Jammer, den der Tod im Wasser im Gefolge hat.

*

Rechnet mit Pfenningen!

Aus Mangel an Zahlungsmitteln für Werte unter fünf Reichspfennigen war der Verkehr in weitem Maße dazu übergegangen, kleinere Beträge nach oben auf volle fünf oder zehn Reichspfennige abzurunden und Preise, Gebühren und dergleichen von vornherein so anzusetzen, daß sie auf den abgerundeten Betrag auslaufen. Da eine solche Gewohnheit geeignet ist, die Neigung zur Erhöhung der Preise zu unterstützen, ist die Reichsregierung bestrebt gewesen, durch genügende Herstellung von Ein- und Zweipfennigstücken Abhilfe zu schaffen. Münzen über diese Werte können in ausreichender Menge bei der Reichsbank eingewechselt werden. Leider ist jedoch festzustellen, daß die Umstellung des Verkehrs auf die verbilligende Pfennigrechnung nur zögernd vor sich geht. Da diese Umstellung die Tendenz der Verbilligung, insbesondere für die täglichen Bedarfsgüter, zu verstärken vermag, sollten alle Beteiligten dahin wirken, daß zu der Rechnung nach Pfennigen zurückgekehrt wird und unnötige Abrundungen nach oben fallen gelassen werden. Früher sagte man: Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert. Dieses in Vergessenheit geratene Wort muß wieder zu Ehren kommen!

*

Die Geschwindigkeiten der Eilgüterzüge sollen in der Folge auf den großen Durchgangsstrecken wesentlich erhöht und die Aufenthaltszeiten erheblich gekürzt werden. Dadurch wird z. B. die Fahrt zwischen Köln und Berlin um 14 Stunden, zwischen Köln und Hamburg um 16 Stunden und zwischen Hamburg und Basel um 8 Stunden verringert werden. Die Reichsbahndirektionen werden der Beförderung von Frischgemüse neuer Ernte ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Mitnahme gewöhnlichen Eilguts in die Schnellzüge ist allerdings wegen der vollen Auslastung dieser Züge ausgeschlossen. Dagegen sind einzelne Schnellzüge für beschleunigte Eilgutsendungen freigegeben. Es ist wünschenswert, daß die größeren Versender von Frischgemüse mit den zuständigen Reichsbahndirektionen Fühlung halten, um wegen der Auswahl besonders günstiger Beförderungspläne für ihre Sendungen sich einsetzen zu können. Für diese Neuerung kann man der Reichsbahngesellschaft nur dankbar sein. Sie möge sich aber des hart bedrängten Mittelstandes etwas mehr annehmen und die unlängst erhöhten Personentarife tunlichst bald einer Revision unterziehen.

(Wie viele Prozesse geführt werden.) Im verflossenen Jahre 1924 sind anhängig geworden: bei den preußischen Landgerichten in erster Instanz vor den Zivilkammern 95 749 gewöhnliche Prozesse und 33 172 Prozesse in Ehesachen, vor den Kammern für Handelssachen 71 564 gewöhnliche Prozesse, in der Berufungsinstanz vor den Zivilkammern 43 454 gewöhnliche Prozesse. Bei den preußischen Oberlandesgerichten: 32 065 gewöhnliche Prozesse und 4826 Ehe- und Entmündigungssachen sowie Prozesse wegen Feststellung des Rechtsverhältnisses zwischen Eltern und Kindern.

Die letzte Versammlung des **Ruhrsiedlungsverbandes** hatte bezüglich des **Straßenausbauprogramms** den Verbandsausschuß bevollmächtigt, Mittel für gewisse Strecken auch außerhalb des ersten Bauprogramms nach Maßgabe der vorhandenen Erwerbslosenziffer im Rahmen des Haushaltes zur Verfügung zu stellen. Dementsprechend wurden vom Verbandsausschuß auf Grund der inzwischen eingegangenen Unterlagen für die Stadt Witten, das Amt Wellinghofen, die Stadt Hörde und das Amt Aplerbeck insgesamt etwa 8 Klm. bewilligt. In allen vier Fällen handelt es sich um Teile von Verbandsstraßen. Der Verband trägt für diese Strecken die Ausbaukosten in demselben Umfange, wie für die Strecken des ersten Ausbauprogramms.

Die nächste Prüfung der mittleren Kommunal- und Sparkassenbeamten im Regierungsbezirk Arnsberg findet voraussichtlich in der Zeit vom 25. bis 27. Juni statt. Anmeldungen zu dieser Prüfung sind bis spätestens zum 7. Juni bei dem Vorsitzenden der Prüfungskommission für mittlere Kommunalbeamte in Arnsberg einzureichen.

(Ein industrielles Zweig-Unternehmen.) Die F. W. Busch-Aktiengesellschaft, Lüdenscheid und Budapest beabsichtigt in nächster Zeit, einen Teil ihres Betriebes nach Kamen zu verlegen. Die Vorarbeiten dazu sind im Gange, die Fabrikgebäude bereits gesichert. Unsere Stadtverwaltung ist der Firma nach jeder Seite hin hilfsbereit an Hand gegangen. Die F. W. Busch-A.-G. fabriziert die in aller Welt bekannten Busch-Schalter und andere Erzeugnisse der Elektro-Branche.

(Uebergabe der Deutschen Jugendherberge.) In unermüdlicher Arbeit haben begeisterte Hände auf dem Dachboden der hiesigen Josefsschule eine Jugendherberge geschaffen: ein kleines gemütliches Heim für durchwandernde Jungen und Mädels, die sich in Kamen ihre marschmüden Beine ausruhen und stärken wollen. Mehr hätte sich aus dem balkigen Obergeschoß wirklich nicht herauswirtschaften lassen. Ein behaglicher Wohnraum, an den sich die beiden Schlafräume für Jungen und Mädels anschließen und die 21 Gästen Aufnahme gewähren können. Die Mittel zu dem Ausbau wurden teilweise aus einer Sammlung anläßlich der Vorführung eines Wanderfilms entnommen, die durch Spenden der Provinz, des Kreises und der Stadt, wie auch durch Möbelspenden seitens der Bevölkerung Kamens unterstützt wurde. Lehrer Severing-Heeren hat die drei Räume geschmackvoll mit originellen Schattenbildern und anderen Malereien ausgestattet. — Am Sonntagvormittag ½12 Uhr versammelten sich die Wanderer der Deutschen Jugendherberge (D. J. H.) auf dem Dachboden der Josefsschule. In Vertretung des Bürgermeisters richtete Beigeordneter Bona herzliche Begrüßungsworte an die kleine Gemeinde. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft, führte er aus und bezeichnete das Wandern als einen der ersten und schönsten Wege, um unsere Jugend wieder sittlich und körperlich zu erstarken. Wenn die Stadt heute die D. J. H. Kamen übergeben könne, sei ihr das eine schöne und herrliche Aufgabe. Redner schloß an seine Ausführungen aber auch die Bitte, den Ruf der Kamener Herberge rein und makellos zu halten. Hierauf überreichte er dem Führer der Gruppe Kamen, Bürogehilfen Goll, den Schlüssel und öffnete unter stürmischen Heilrufen die Türe. Auch der Vorsitzende des S. G. V., König, richtete an die Jugend die Bitte, sich allem Wanderunfug ferne und das Schild der D. J. H. rein zu halten. Der Geschäftsführer des Zweigverbandes Sauerland der D. J. H., Kokskämper-Iserlohn, ging auf die herrlichen Ziele des deutschen Wandertums ein, die noch so viel mißverstanden würden. Zurück zur Natur! Das sei die Losung, die mit unserer Jugend auch unser geknechtetes deutsches Vaterland wieder in die Höhe bringen würde. Er schloß mit einem Hoch auf die wandernde Jugend, in das die Anwesenden kräftig einstimmten. Ein flottes Lied beendete die schlichte Feier, zu der auch Wanderer-Gruppen aus Hamm, Gerthe, Unna, Lünen und anderen Nachbarorten herbeigeeilt waren. — Am vorhergehenden Abend hatten sich die Kamener Jugendwanderer im Stadtpark versammelt, wo sie erst einige jugendfrische fröhliche Trutzlieder zum Besten gaben. Schlichte, kindliche Tänze folgten, und endlich traten Jungen und Mädels zu dem von einer großen Zuschauermenge erwarteten Irrlichtertanz (von Hermann Löns) an. Kleine elektrische Birnen auf den Häuptern der Tanzenden ließen das Motiv des Tanzes wahrheitsgetreu erstehen. Der Gesang, unter dem einige besonders befähigte Stimmen herausklangen, war gut abgestimmt und schloß sich den natürlichen Tanzbildern würdig an. Der Beifall war so groß, daß die kleine Sängergruppe immer von neuem Lieder ernsten und heiteren Inhalts aus ihrem reichen Liederschatz zugeben mußten. — Auch am Sonntagnachmittag fanden die Jugendwanderer trotz der schlechten Witterung auf dem Spielplatz in der Mersch dankbares Publikum, das die kleinen Künstler für ihre sich flott ablösenden Darbietungen reich mit Beifall belohnte. — Hinter all diesen kleinen Vorstellungen aber steckt der große mächtige Gedanke: der Jugendwandergedanke. Möge es den Veranstaltern gelungen sein, an den beiden Tagen recht viele fruchtbare Funken in manches bisher von diesen Idealen unberührtes Jungherz hineinzutragen und es dort zu der großen gewaltigen Flamme entzünden, deren ein Wanderer-Jugendherz fähig ist: Liebe zum Wandern, Liebe zur Heimat, Liebe zu unserem deutschen Vaterland.

(Bad Königsborn bei Unna.) Im herrlichen Königsborner Kurgarten findet am Himmelfahrtstage, nachmittags 4 Uhr beginnend, großes Konzert statt. Bad Königsborn, der beliebte Bade- und Ausflugsort, wird sicher auch jetzt wieder seine alte Anziehungskraft ausüben. Regelmäßig an jedem Sonn-, Feiertag- und Donnerstag-Nachmittag finden Konzerte statt, Dienstags Abendkonzerte. Das Badehaus, in dem die heilkräftigen Sol- und Thermalbäder verabreicht werden, ist täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr geöffnet.

*

Feuerwehr-Verbandsfest in Methler.

Methler, 19. Mai. Das erste Feuerwehr-Verbandsfest in einem Dorfe, das größte Fest in Methler, darf sich doch ruhig den bisherigen Verbandsfesten in Städten zur Seite stellen. Fürwahr, die Methlerer verstehen es, Feste zu arrangieren. Der Sonntag war für Methler ein Ereignis; das sonst so geruhsame Dorf glich einem großen Ameisenhaufen. Von früh bis abends pulste es durch Straßen und Wirtschaften; erst das würdevolle, treue Gelöbnis an den Ernst ihrer Aufgabe, Retter Helfer zu sein, dann das lustige, ungezwungene alles mitreißende Lied an die Freude, an das Leben. — Früh 6 Uhr wurde das Fest durch Weckrufe eröffnet, die bald das ganze Dorf auf die Beine brachten. Gegen 11 Uhr hatten sich die Delegierten der Wehren im Lokale Lunke zum Verbandstag versammelt. Der Vorsitzende des K. F. V., Branddirektor Brandstetter-Unna, begrüßte die erschienenen Ehrengäste, Amtmann Lehmhaus vom Amt Unna-Kamen, Assessor Dr. Röhm vom Landrat Hamm, den Vorsitzenden des Westfälischen Provinzialfeuerwehrverbandes und des Preußischen Landesfeuerwehrverbandes, Magistratsbaurat Verfürth-Münster und den Gemeinde-Vorstand Methler, Helmich. In ehrender Weise gedachte die Versammlung des verstorbenen früheren K. F. V. Vorsitzenden Guthoff. Nach einer Ansprache des Amtmann Lehmhaus, in der dieser warme Sympathien für die Freiwilligen Feuerwehren bekundete, wurde in die Tagesordnung eingetreten, als deren ersten Punkt der Schriftführer, Schole-Hamm den Jahresgeschäftsbericht erstattete. Wir entnehmen ihm, daß der Verband in emsiger unermüdlicher Arbeit seine Reihen vergrößern und stärken konnte. Ihm gehören heute 40 Feuerwehren an, darunter 3 städtische, 33 ländliche und 4 Werkswehren mit zusammen 1802 Mitgliedern. Nach Erstattung des Rechnungsberichtes durch Betriebschef Theiß Hamm wurde zu Punkt 3 beschlossen, den Mitgliederbeitrag für 1925-26 auf 20 Pfg. für das Mitglied festzusetzen. Hierauf wurden einstimmig die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Brüggemann-Langschede, Salfeld-Herringen und Theiß-Hamm wiedergewählt. Vorschlaggemäß wurde angenommen, daß

der nächste Verbandstag in Kamen

abgehalten werden soll, das 1926 auf ein 50jähriges Bestehen seiner Feuerwehr zurückblicken kann. An die Tagung reihte sich ein gemeinsames Mittagessen an, während auf dem Marktplatz die Feuerwehrkapelle Lünen konzertierte. Inzwischen trafen die auswärtigen Feuerwehren auf Autos, Fuhrwerken, Gerätewagen u. s. w. ein, am Eingange des Dorfes feierlich durch eine hohe Ehrenpforte begrüßt. Auch das übrige Dorf hatte reichen Schmuck angelegt, besondere Verdienste hat sich hierum Herr Lehrer Neuhaus erworben. Ein Auskunfts- und Verkehrsbüro sorgte für die Unterbringung der zahlreich mitgebrachten Wagen. Dank seines Leiters, Herrn Friedrich Lindemann, aber auch des anzuerkennenden Entgegenkommens der Gesamtbevölkerung wickelte sich dieser nicht unwichtige Teil reibungslos ab. Es waren herbeigeeilt die Wehren der Stadt Hamm, Unna und Kamen, die Werkswehren der Westf. Drahtindustrie, der Zechen Grimberg, Grillo und de Wendel, aus dem Amt Pelkum die Wehren Pelkum, Wiescherhöfen, Bergkamen, Heringen, Bönen, Altenbögge, Nordbögge, Lerche, Overberge, Rünthe, Sandbochum, Oster- und Westerbönen, aus dem Amtsbezirk Rhynern die Wehren Norddinker-Vöckinghausen-Frielinghausen, Mark, Braam-Ostwennemar, Werries, Berge, Hilbeck, aus dem Amt Fröndenberg die Wehren Fröndenberg, Billmerich, Langschede, Delwig, Ostbüren, Strickherdicke, Bentrup, Ardey und Frönern — insgesamt etwa 1800 Feuerwehrleute, dazu etwa 1000 Angehörige und Gäste. — Nachmittags 2 Uhr wurde nach dem Festzug durch die Stadt eine Angriffsübung vorgeführt, der als Plan die Annahme eines Brandes im nördlichen Teil des Wohnhauses des Landwirts Kovert zu Grunde lag. Die Wehren Methler, Kamen, Bergkamen und Zeche Grillo zeigten dabei rasche, unerschrockene Arbeit, ebenfalls war die Sanitätskolonne Kamen rasch zur Stelle. Gelegentlich der Uebung wurde auch die Rettung von Personen im Rettungssack durch die Kamener Wehr vorgeführt. Nach einem strammen Vorbeimarsch, der die alten gedienten Männer wie die jungen Leute gleich militärisch begeistert zeigte, führte die einheimische Wehr noch eine Schulübung am Steigerturm vor, die durch ihre Exaktheit und flotte Arbeit allgemeinen Beifall fand. Hierauf bestieg Assessor Dr. Röhm als Vertreter des Landrats den Turm und begrüßte die Menge, die den ganzen Marktplatz und die angrenzenden Straßen bedeckte. Er führte aus, daß dieses Verbandsfest nicht wahllos in Methler abgehalten würde. Es solle ein Zeichen der Zusammengehörigkeit sein, nachdem die Wehr Methler als einzige Dorfwehr des Amtes Unna-Kamen dem Kreisfeuerwehrverbande Hamm angehöre. Redner wünschte sehnlichst, daß auch unter den Feuerwehren bald Einigkeit herrschen und ein einziger großer Verband die westfälischen Wehren zusammenschließen möchte. Der Brandmeister der Wehr Methler Storkebaum griff ebenfalls diese Wünsche auf und ermahnte die Feuerwehrleute, auch im kommenden Jahre ihre schwere Pflicht zu tun. Er ließ seine Ansprache in einem Hoch auf das Deutsche Vaterland ausklingen und die Menge stimmte begeistert in das Deutschlandlied ein. In der nachfolgenden Kritik sprach Magistratsbaurat Verfürth den an der Angriffsübung beteiligten Wehren volle Anerkennung aus und lobte auch besonders die Steigermannschaft Methler für die forsche Schulübung am Steigerturm. — Rasch füllte sich nun das Riesenzelt, das hinter der Wirtschaft Lunke aufgebaut worden war und die verschiedenen Wirtschaften Methlers, die die große Menge der Gäste kaum fassen konnten. Etwa 15 Feuerwehrkapellen sorgten für Stimmung und ließen keine Minute das Gefühl der Langeweile aufkommen. Während einzelne Wehren bereits zum Aufbruch rüsteten, schwangen die Zurückgebliebenen eifrig das Tanzbein. „Das Konzert des Abends bestritt in vorzüglicher Weise die Feuerwehrkapelle Lünen unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Demkosky. Alles in allem darf das Kreisfeuerwehrverbandsfest und



damit die Feier des 37jährigen Bestehens der Freiw. Feuerwehr Methler als durchaus gut gelungen bezeichnet werden und wird den vielen Gästen sowohl, wie auch der Methler Einwohnerschaft lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Gut Schlauch!

*

Dortmund, 18. Mai. **(Harpener Bergbau.)** Der Bericht der Harpener Bergbau-A.-G. für 1924 zeichnet sich durch eine ausführliche Wiedergabe aller für die Gesellschaft in Frage kommenden Ereignisse aus. Zunächst wird die Kohlenförderung und Brikettherstellung eingehend gewürdigt, dann folgen Uebersichten über die Arbeitslöhne und die Kohlengewinnungskosten. Ueber das Jahr 1924 wird gesagt, daß die Schuld an dem Darniederliegen des Bergbaues im wesentlichen der schweren Absatzkrise zuzuschreiben ist. Gegen Ende des Jahres zeigte sich zwar eine leichte Besserung der Absatzverhältnisse, die eine Zeitlang die Ergebnisse für 1924 weniger unzureichend erscheinen ließ; doch hat die in der zweiten Hälfte Januar einsetzende Absatzflaue, die sich in den Hoffnungen auf Hebung der Gesamtlage weit folgenden Monaten verstärkte, gezeigt, daß alle zurückzustellen sind. Die Lagermengen wuchsen in 1924 ständig an. Zu Ende des Berichtsjahres waren gegen 300 000 Tonnen Kohlen und Koks auf Lager, deren Wert sich ständig verringerte. Der Reingewinn beträgt 1 038 182 Mark. Hiervon sollen 5 Proz. an den neu zu bildenden Reservefonds und 6 Proz. auf 300 000 Vorzugsaktien ausgeschüttet werden. Der Rest in Höhe von 965 182 Mark soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Barop, 18. Mai. **(Verurteilung eines Schwerverbrechers.)** Vor dem Schwurgericht in Hagen hatte sich der 26 Jahre alte vorbestrafte Arbeiter Guntrum von hier wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Widerstand, versuchten Verbrechens des Totschlages, schweren Diebstahls und verbotenen Waffenbesitzes zu verantworten. Am 24. Dezember v. Js., nachmittags gegen 3 Uhr, entwendete er in Hagen ein an ein Haus gelehntes Fahrrad und fuhr damit in der Richtung nach Werdohl davon. Die benachrichtigte Polizei nahm sofort die Verfolgung auf und stellte ihn. Als er sich ausweisen sollte, weigerte er sich und machte unglaubwürdige Angaben. Der Beamte wollte ihn nun zwecks näherer Feststellung der Personalien mit zur Polizeiwache nach Werdohl nehmen. Plötzlich drehte sich der Angeklagte um und schlug den Beamten mit einem Revolver, den er im Rockärmel verborgen gehalten hatte, ins Gesicht, sodaß dieser zu Boden stürzte. Darauf versetzte er ihm noch zwei Schläge, wodurch dem Beamten die Lippe gespalten und acht Zähne eingeschlagen wurden. Als der Beamte ihm die Waffe entrissen hatte, ergriff der Angeklagte die Flucht. In einer Entfernung von etwa 18 Metern drehte er sich einmal um und feuerte aus einer zweiten Schußwaffe auf den sich aufrichtenden Beamten, ohne zu treffen. Hierauf wandte er sich erneut zur Flucht; von dem Beamten verfolgt. Als er auf Anruf nicht stehen blieb, feuerte dieser drei Schüsse hinter ihm her, wovon nach den Blutspuren zu rechnen einer getroffen hat. Trotzdem gelang es dem Angeklagten zu entkommen. Sein Vater hat dann später bei der Polizei Anzeige erstattet. Nach anfänglichem Leugnen gestand der Angeklagte bei der Gegenüberstellung die Tat ein. Er ist erheblich vorbestraft und wird zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt.

Westhofen, 18. Mai. **Ueberfahren und schwer verletzt** wurde von einem aus der Richtung Hagen kommenden Personen-Kraftwagen das fünfjährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Hermann Kötter von hier. Den Führer des Kraftwagens soll keine Schuld treffen. Der Unfall ereignete sich an der unübersichtlichen und gefährliche Wegekreuzung bei der Wirtschaft Walter. Von dem Autoführer wurde der Knabe in das Krankenhaus in Schwerte gebracht. Der behandelnde Arzt hofft, den Jungen, der eine Kopfverletzung und einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitten hat, am Leben zu erhalten.

Westhofen, 18. Mai. **(Ein böser Passagier.)** In dem Abendzuge, der um 9 Uhr Westhofen in der Richtung Schwerte passiert, kam es am Sonnabend zwischen Westhofen und Schwerte in einem Abteil zu Zwistigkeiten, in deren Verlauf einer der Teilnehmer seinem Gegner mit einem Stocke einen so wuchtigen Schlag über den Kopf versetzte, daß der Getroffene zusammenbrach. Darauf brachte der Täter durch Ziehen der Notbremse den Zug zum Halten und versuchte nun über die Felder zu flüchten, doch konnte er eingeholt und der Bahnpolizei übergeben werden.

(W) **Langendreer**, 18. Mai. **Ein schweres Unglück** ereignete sich gestern morgen auf der Provinzialstraße in der Nähe der Zeche Bruchstraße. Infolge zu schnellen Fahrens kam in einer Kurve ein Motorradfahrer zu Fall. Während der Soziusfahrer, der gegen einen Mast der Straßenbahn geschleudert wurde, auf der Stelle tot war, wurde der Führer des Motorrades in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Hagen, 18. Mai. **Das Schwurgericht** mußte sich noch einmal mit dem bekannten Fritz Krefting von hier und seinem Anhang beschäftigen. Das Schwurgericht hatte in der letzten Tagung des vorigen Jahres die Gesellschaft wegen Meineids, Urkundenfälschung, Betrugs und Anstiftung dazu zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Nun hatte das Reichsgericht dem Antrage auf Aufhebung des Urteils bezüglich der Urkundenfälschung und des Betruges stattgegeben, wodurch die neue Verhandlung nötig wurde. K. hatte der Frau seines Teilhabers Wüsthoff 450 Gulden auszuzahlen, die Quittung aber durch seinen Geschäftsführer Jürges in 2450 Gulden fälschen lassen und darauf seinen Schwager Albert veranlaßt, unter Eid zu bekunden, daß diese Summe tatsächlich gezahlt worden sei. Das Gericht verhängte über K. eine Gesamtstrafe von 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5000 Mark Geldstrafe und über J. eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, auch wird gegen jeden auf 10 Jahre Ehrverlust erkannt.

Gevelsberg, 18. Mai. **(Vom elektrischen Strom getötet.)** In der Nähe der Ennepetalsperre kam ein dort an der Stromleitung beschäftigter Monteur versehentlich mit den Drähten in Berührung und wurde von dem elektrischen Strom sofort getötet. Der Verunglückte war schon 11 Jahre beim Kreiswerk tätig.

Bochum, 18. Mai. **(Kündigungen auf dem Bochumer Verein.)** Auf dem Bochumer Verein ist es zu einem Konflikt gekommen, der weittragende Rückwirkungen ausüben kann. Die Martinmaurer hatten die Forderung auf besondere Zuschläge für heiße Arbeit gestellt. Die Werksleitung lehnte diese im Hinblick auf die Löhne der anderen Arbeiter ab. Daraufhin erklärten die 90 Martinmaurer, daß sie dann die heiße Arbeit verweigerten. Sie wurden am Montag fristlos entlassen. Die Werksleitung hat durch Anschlag bekannt gemacht: Hiermit wird vorsorglich den Beamten und Arbeitern des Martinwerkes 2 gekündigt für den Fall, daß das Martinwerk 2 infolge Arbeitsniederlegung sämtlicher Martinmaurer des Bochumer Vereins zum Erliegen kommt. Wir hoffen, im Martinwerk 1 und 3 den Betrieb aufrecht erhalten zu können." Infolge der ungünstigen Wirtschaftslage hat der Bochumer Verein einer Anzahl Beamten und Arbeiter gekündigt, wie in einem weiteren Anschlag bekannt gemacht wurde. Man spricht auch von Betriebseinschränkungen im Waggonbau.

Ohligs, 18. Mai. **Das Urteil gegen die betrügerischen Reichsbankbeamten** wurde am Sonnabend gefällt. Es erhielten Maier wegen Bestechung in zwei Fällen sechs Monate Gefängnis (durch die Untersuchungshaft verbüßt), Freisinger zwei Jahre Gefängnis (14 Monate angerechnet und Bewährungsfrist, falls er der Reichsbank den Schaden ersetzt), Becker wegen Betrugs und Bestechung 18 Monate Gefängnis (sieben Monate angerechnet und Bewährungsfrist) falls er der Reichsbank den Schaden ersetzt), Jauernig sieben Monate Gefängnis (durch Untersuchungshaft verbüßt.) Die beiden weiblichen Angestellten wurden freigesprochen. Das Gericht gewährte mildernde Umstände, da die Angelegenheit in der moralisch nicht festen Inflationszeit geschehen sei. Nur Becker wurde in Haft behalten, mit der Begründung, daß Fluchtversuch bestehe. — Der Antrag des Staatsanwaltes hatte gelautet gegen Becker 3 Jahre Zuchthaus, gegen Freisinger 2½ Jahre Zuchthaus, gegen Maier 2 Jahre Gefängnis. Ferner beantragte er, ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf je 5 Jahre, Freisinger und Maier auch die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter abzuerkennen. Gegen Janernig beantragte er 2 Jahre und gegen die angeklagten beiden Frauen nur je 2 Monate Gefängnis.

Gräfrath, 18. Mai. **(Ein geschäftstüchtiger Beamter.)** Der bei der hiesigen Erwerbslosenfürsorge beschäftigte Hilfsbeamte Koch hat dauernd in den letzten acht Wochen zwei Personen als erwerbslos in den Büchern geführt, um sich selber in den Besitz der Gelder zu setzen. Der Schwindel wäre wohl nicht so bald entdeckt worden, wenn nicht einer der falsch aufgeführten wirklich erwerbslos geworden wäre. Der Hilfsbeamte wurde zur Anzeige gebracht.

Essen, 18. Mai. **(Gastspiel eines Schwindlers.)** Der 13 Jahre alte Sohn eines Bergmanns in Borbeck, der Waren einkaufen und einen Posten bezahlen sollte, wurde unterwegs von einem unbekannten Manne angesprochen und veranlaßt, mit ihm zu gehen. Der Junge tat dies auch, weil der Mann erklärte, er kenne seinen Vater. Der Mann fragte ihn dann, wieviel Geld er bei sich habe, dieses möge er ihm zum Wechseln geben. In dem Glauben, einen guten Bekannten seines Vaters vor sich zu haben, händigte der Knabe das Geld, 40 Mark, aus. Darauf entfernte sich der Betrüger schleunigst. Er wurde verfolgt, konnte aber unerkannt entkommen.

Köln, 18. Mai. **Die Universität Köln** hat dem Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Konrad Adenauer, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Gründung der Universität und der steten Wahrung und Förderung ihrer Interessen die neu geschaffene Würde eines Ehrenbürgers der Universität verliehen.

Reichstag.

(Sitzung vom 16. Mai.)

Ein Antrag Hepp (D. Vp.) auf Hinausschiebung der Vermögenssteuervorauszahlung vom 15. Mai 1925 um einen Monat wird in allen drei Lesungen angenommen.

Nach der Vorlage über das Ruhegehalt des Reichspräsidenten soll die Witwe des Reichspräsidenten die Hälfte seines Ehrensoldes erhalten, den Kindern soll entsprechendes Waisengeld gewährt werden. Der Gesetzentwurf wird in erster und zweiter Beratung gegen die Stimmen der Kommunisten und Völkischen angenommen. Gegen die sofortige Vornahme der dritten Beratung wird Widerspruch erhoben.

Eine Entschließung begrüßt das Zustandekommen der Einheitskurzschrift und fordert alle Stenographen auf, sich auf den Boden der neuen Tatsachen zu stellen. Es wird eine ständige Ueberwachung der Verwendung des neuen Systems gewünscht, damit den sich ergebenden Verbesserungsmöglichkeiten sofort Rechnung getragen werden kann. Abg. Bickes (D. Vp.) hält das Einheitssystem nach den Gutachten bewährter Fachleute für schwerer erlernbar als die anderen Systeme. Der Redner begründet eine Gegenentschließung, unter Berücksichtigung der hervorgetretenen Beanstandungen eine nochmalige Ueberarbeitung der Systemurkunde vornehmen zu lassen, um noch nachträglich den abseits stehenden Stenographenkreisen die Zustimmung zu erleichtern. — Unter Ablehnung der Gegenentschließung Bickes (D. Vp.) tritt das Haus dann der Ausschußentschließung bei.

Beim Haushalt des Ernährungsministeriums fordert Abg. Blum (Ztr.) ausreichenden Zollschutz für die Landwirtschaft. — Reichsminister Graf Kanitz weist darauf hin, daß die Aufhebung der Pferdeeinfuhrsperre Widerspruch gefunden habe. Ergebe sich ein zu großer Andrang zur Einfuhr, so werde die Regierung weitere Maßnahmen erwägen. Der Minister geht weiter auf die Milchfrage ein und betont, daß die Zufuhr von Frischmilch nach Berlin bereits stark zugenommen habe. Sie betrug im Frieden etwa 1 Million Liter täglich, jetzt schon wieder 800 000 bis 850 000 Liter. — Abg. Hamkens (D. V. verteidigt die Schutzzölle gegen die Angriffe der Linken. Damit schließt die allgemeine Aussprache. Der Haushaltsplan des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wird dann in zweiter Lesung angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Montag 2 Uhr nachmittags mit der Tagesordnung: Große politische Aussprache bei den Haushaltsplänen für die Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes.

Erhöhung des Etats des Reichspräsidenten.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde der Etat des Reichspräsidenten beraten. Es war vorgeschlagen worden, die bisher gewährten Aufwandsgelder von 54 000 Reichsmark pro Jahr mit Rücksicht auf die beträchtlichen Repräsentationsverpflichtungen des Reichspräsidenten auf 120 000 Reichsmark zu erhöhen, außerdem Anspruch auf freie Dienstwohnung und einem Jahresgehalt von 60 000 Mark. In der Abstimmung wurde der Antrag bei Stimmenenthaltung der Sozialdemokraten und gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Reichsbahn und Abbau.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Elberfeld schreibt: Die in den letzten Tagen verbreitete Nachricht, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft plane einen weiteren Abbau von 30 000 Köpfen, ist, wie wir von unterrichteter Seite hören, unzutreffend. Auf der Konferenz der Reichsbahndirektionspräsidenten in Berlin auf der diese Maßnahme besprochen worden sein soll, hat der Staatssekretär Stieler, der die Geschäfte des Generaldirektors wahrnimmt, wörtlich gesagt: Es ist nicht richtig, daß in der letzten Zeit eine Maßnahme getroffen worden ist, um den Personalabbau weiter zu betreiben. Ebenso ist die Behauptung falsch, daß Zahlung von Pensionen und Wartegeldern grundsätzlich vermieden werden müsse.

Die erwähnte Besprechung der Reichsbahndirektionspräsidenten hatte den Hauptzweck, die Präsidenten über die Lage der Reichsbahn genau aufzuklären, damit sie auf Grund persönlicher Orientierung ihre Geschäfte führen können und in der Oeffentlichkeit aufklärend zu wirken vermögen.

Kommunistisches Sprengstofflager.

Zu der Verhaftung von 8 Gießener Kommunisten wird berichtet, daß es der Behörde gelungen ist, ein kommunistisches Sprengstofflager auszuheben. Man fand sorgsam verpackt im Walde vergraben eine große Menge Sprengkörper und Pulver, die ausgegraben und in polizeilichem Gewahrsam sichergestellt wurde. Die Untersuchung wird eifrig fortgesetzt.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Im Oktober 1923, als die kommunistische Partei mit allen Mitteln einen gewaltsamen Umsturz vorbereitete, wurde im Pulvermagazin in Ludwigsburg eingebrochen. Nach Entwendungen von Sprengmitteln versuchten die Täter ohne Erfolg, einen der erbrochenen Schuppen in Brand zu setzen. Dem Landeskriminalpolizeiamt ist es jetzt gelungen, die an dem Verbrechen beteiligten Personen zu ermitteln. 10 Personen wurden vorläufig festgenommen. Sie gehören alle bis auf eine der kommunistischen Partei an.

Zum Prozeß Holzmann-Bartels-Kutisker.

In dem Bestechungs- und Betrugsprozeß gegen Michael Holzmann, Regierungsrat Bartels und Kriminalassistent Rothe liegt die Anklageschrift nunmehr fertig vor. Die Anklage lautet gegen Holzmann auf Erpressung und Betrug, sowie aktive Bestechung; Bartels und Rothe werden der passiven Bestechung beschuldigt. Holzmanns Betrug wird darin gefunden, daß er von Kutisker nicht unerhebliche Provisionen annahm, obwohl er über dessen Betrügereien nicht im unklaren war. Auch soll Holzmann Kutisker im Falle der Nichtzahlung mit Ausweisung gedroht haben. Bei Bartels haben die Ermittlungen ergeben, daß er von Holzmann große Summen zu Spekulationszwecken empfangen hat. Für diese Zuwendungen hat er sich durch Gegenleistungen erkenntlich gezeigt. Auch hat er es unterlassen, gegen Holzmann einzuschreiten, obwohl er auf dessen Verbrechen mehrfach hingewiesen wurde.

Bulgarischer Ueberfall auf ein serbisches Dorf.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Belgrad: Nach amtlichen Berichten aus Negotin in Serbien überschritt eine bulgarische Militärabteilung von 30 Mann unter Führung eines Offiziers die serbisch-bulgarische Grenze und überfiel das serbische Dorf Cernoschaftze. Es kam zu einem mehrstündigen Kampfe, in dessen Verlauf die bulgarischen Soldaten mehrere Häuser durch Bomben und Brand zerstörten. Hierbei wurde ein serbischer Bauer schwer verwundet. Nach Eintritt der Dunkelheit zogen sich die bulgarischen Soldaten auf ihr Gebiet zurück. Die Nachricht von dem Ueberfall rief in Belgrad große Entrüstung hervor.

*

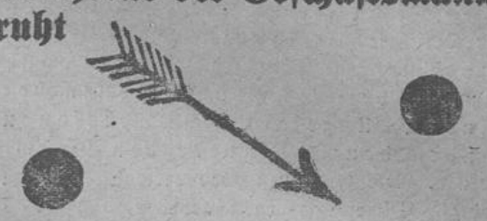
Kleine Nachrichten.

König Boris hat, Sofioter Meldungen zufolge, die Todesurteile gegen die 24 am Attentat auf die Kathedrale Beteiligten nicht unterzeichnet. Die Todesstrafe wird in lebenslängliche Kerkerstrafe umgewandelt werden.

Aus Rabat wird gemeldet, daß die Rifkabylen in der Gegend von Kiffane und Sakka große Verstärkungen zusammengezogen haben. Die Marokkaner drangen bei Ouled und Amrane in die französischen Stellungen ein und gehen weiter auf Animaatouf vor. Die Lage scheint sehr ernst zu sein.

Der Führer der kubanischen liberalen Gruppe, Josef Cano, wurde von einem Unbekannten durch Revolverschüsse ermordet. Cano hatte selbst vor zwei Jahren einen Abgeordneten getötet und erst durch eine Amnestie die Erlaubnis zur Rückkehr erhalten.

Während der Geschäftsmann ruht



arbeitet sein Inserat aufs beste in der

Kamener Zeitung

verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Anerkannt bestes und erfolgreichstes Insertionsorgan für Kamen u. Umgegend.

Sport.

Fußball.

Der letzte Sonntag

brachte, besonders für Westdeutschland, ganz unerwartete Ueberraschungen. Das Wetter war den Kämpfen überall günstig, nur das Spiel in Bochum zwischen

Schwarz-Weiß Essen — Frankfurt 1:3 (1:2)

war begleitet von anhaltendem Gewitterregen. Vor etwa 20 000 Zuschauern, die das Bochumer Stadion bis auf den letzten Platz füllten, spielte sich ein ausgeglichener Kampf ab. Die Schußunsicherheit von Essen und die Schnelligkeit und Energie von Frankfurt arbeiteten obiges Resultat hervor. Auch der westdeutsche Altmeister Turn-Düsseldorf versagte in dem Treffen

Hertha-Berlin — Turn Düsseldorf 4:1

und ließ sich in Berlin überraschend hoch schlagen. Auch hier verschuldete eine erstaunliche Schußunsicherheit und der Mangel an Ruhe und Ueberlegung diese hohe Niederlage. Nur der Duisburger Spielverein vermochte standzuhalten und auf dem Platze der Hamburger Viktoria in dem Spiele

Duisburger Sp. V. — Altona 93 2:0 (0:0)

seinen Gegner glatt zu schlagen. Der ganze Spielverlauf zeigte eine leichte, aber unverkennbare Ueberlegenheit der Duisburger, deren Läuferreihe besonders gut arbeitete, wenn auch die siegbringenden Tore erst ganz kurz vor Schluß des Kampfes fielen. Hervorragende Leistungen zeigte auch der Nürnberger 1. F. C. Er mußte sich dennoch in Breslau in dem Treffen

1. F. C. Nürnberg — S. C. 08 Breslau 4:1 (1:0)

ganz gewaltig anstrengen, um dies Resultat zu erreichen, da die Breslauer sich sehr zur Wehr setzten und weit nach Halbzeit das Endergebnis noch nicht sicher war.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 19. Mai. (Turn-Verein Kamen v. 54.) Wir weisen nochmals auf die „Wanderung" am Himmelfahrstag hin. Der Fahrt nach Neheim-Hüsten folgt eine vierstündige Wanderung durch die Wälder über Schloß Herdringen—Röhrtal—Hachen nach dem Hönnetal. Aeltere Teilnehmer, die diese Wanderung nicht mitmachen wollen, fahren mittags nach Klusenstein, dann durch das schöne Hönnetal nach Sanssouci. Dort treffen sich die beiden Abteilungen. Abends gemeinsame Rückfahrt. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer der Kamener Ztg.)

Gerade das Kraftrad

ist von seiner Bereifung besonders abhängig. Versagt diese, nützt selbst der beste Motor nichts. Zuverlässig und griffig ist der

Continental Cord-Block

Er ist besonders für das Kraftrad konstruiert.

(Fahrt nach der „Continental-Straßenkarte")

Wenn je die Hausfrau darauf bedacht war, ihren Wäschebestand in fürsorgliche Obhut zu nehmen, so in dieser teuren Zeit, in der die kostbaren Wäschestücke kaum noch zu ersetzen sind. Sie ist sich dessen bewußt, daß die Lebensdauer ihres Wäscheschatzes abhängig ist von seiner Behandlung, vor allen Dingen von seiner Behandlung bei der Wäsche. Mit Recht vermeidet die kluge Hausfrau deshalb alle Reinigungsmittel, die nachteilig auf die Gewebefaser einwirken können und wählt vorsichtigerweise nur ein solches Erzeugnis, das volle Gewähr bietet für größte Schonung ihres treu behüteten Wäschebestandes. Als ein wirklich vorzügliches Waschmittel wird Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) empfohlen. Es erfüllt alle Voraussetzungen, die an ein Waschmittel bester Qualität gestellt werden. Besonders schont und erhält es die Gewebefaser, da keinerlei schädliche Bestandteile in ihm enthalten sind und es nur aus den besten Rohstoffen hergestellt wird. Dabei besitzt Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) ausgezeichnete Waschkraft, macht die Wäsche ohne Mühe blendend weiß und verleiht ihr den angenehmen, frischen Duft der Rasenbleiche. Die Anwendung ist denkbar einfach und bequem und aus der jedem Paket aufgedruckten Gebrauchsanweisung zu ersehen. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Dr. Thompson" und die „Schutzmarke Schwan", da minderwertige Nachahmungen angeboten werden.

Aus aller Welt.

— **Einsturz eines Hochzeitssaales.** In der Ortschaft Zegdedy (Kaukasus) stürzte während einer georgischen Hochzeit ein Haus ein, in dem sich 400 Personen befanden. Ungefähr 100 Personen fanden den Tod unter den Trümmern, viele wurden schwer verletzt. Bis jetzt sind 5 Leichen geborgen worden.

— **Der Streit um das Borkumlied.** Der dritte Senat des Oberverwaltungsgerichts hatte sich mit dem Streit um das Borkumlied, und zwar mit der Klage der Landgemeinde Borkum gegen den Oberpräsidenten Noske beschäftigt, die die Aufhebung der Verfügung über die Verhinderung des Spielens des sogenannten Borkumliedes verlangt. Nach längerer Beratung fällte der Senat die Entscheidung dahin, daß die polizeilichen Verfügungen des Kreisrats von Borkum vom 10. und 12. Juni 1924 unter Aufhebung des Bescheids des Oberpräsidenten außer Kraft zu setzen seien.

•

Der heimkehrende Sohn von der Mutter ermordet.

In der Gemeinde Slawa-Rusa im Bezirk von Tulcea (in der Dobrudscha) hat sich dieser Tage, wie die Czernowitzer Deutsche Tagespost berichtet, eine Familientragödie abgespielt, die kaum ihresgleichen findet. Georg Arimow war der Sohn eines Russen aus der Ukraine, der vor dreißig Jahren aus der russischen Armee desertiert ist und sich in der Dobrudscha niedergelassen hat. Mit neun Jahren entlief er seinen Eltern, die den Schmerz um ihren einzigen Sohn nicht verwinden konnten. Der Junge war bis nach Philadelphia gekommen, wo er sich in einer Konservenfabrik vom Laufburschen bis zum Direktor emporgearbeitet und sich ein ansehnliches Vermögen in Häusern und Liegenschaften erworben hatte. Nach achtzehn Jahren konnte er der Sehnsucht nach seinen Lieben nicht mehr widerstehen und entschloß sich, in die Heimat zu fahren. In seinem Heimatdorfe angekommen, stieg Georg Arimow im Dorfwirtshause ab, wo er Jugendgefährten traf und von der elenden Lage seiner Eltern erfuhr. Im Elternhause gab er sich für einen Handlungsreisenden aus und bat um Essen und Nachtlager. Da die armen Leute nichts im Hause hatten, gab er seinem Vater eine Hundertleinote, um im Dorfwirtshause einzukaufen. Beim Anblick der Brieftasche faßte seine Mutter einen verzweifelten Plan. Jetzt sah sie eine von der Vorsehung gesandte Gelegenheit, ihrem Sohn in Amerika, von dem sie gehört hatte, daß er in Not sei, helfen zu können. Von Müdigkeit überwältigt, war der Unbekannte eingeschlafen. Ohne sich viel zu überlegen, nahm die Alte eine Axt und hieb ihrem unbekannten Kinde die Schädeldecke entzwei. Der Fremde war sofort tot. Die Mörderin fand bei ihrem Opfer dreißigtausend Dollar, die sie sofort im Garten vergrub. Ihr Mann hatte unterdessen im Wirtshause erfahren, wer der Fremde sei. Außer sich vor Freude, eilte er jubelnd nach Hause. Beim Anblick des blutüberströmten Leichnams seines Kindes wurde er irrsinnig. Die Mutter wollte sich in einen Brunnen stürzen, wurde aber von Dorfinsassen zurückgerissen. Die Gerichtskommission verhaftete die Frau und verfügte die Ueberführung des Mannes in eine Irrenanstalt.

•

— **Verheerender Brand.** Auf dem Gelände der Chemischen Fabrik vor Dr. O. Knöchler u. Co. in Berlin-Plötzensee war ein Großfeuer ausgebrochen. Unmittelbar neben den ausgedehnten Gebäuden genannter Firma befindet sich eine Faßhandlung und Faßreparaturwerkstatt. Hier lagerten Hunderte von gebrauchten Petroleum- und Teerfässern, die in einem Schuppen untergebracht waren. Ein Funken aus der Schmiede auf das Dach hatte diesen Schuppen in Brand gesetzt, und in nur wenigen Sekunden stand der ganze Schuppen in Flammen. Zwei in unmittelbarer Nähe des Schuppens befindliche Fachwerkwohnhäuser wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Große Gefahr bildete das im Keller dieser Wohnhäuser befindliche Benzinlager. Glücklicherweise gelang es, dies zu schützen.

— **Schwere Pilzvergiftung.** Die Familie eines Rentenempfängers in Bratenwalde erkrankte nach dem Genusse von angeblichen Morcheln sehr schwer. Die drei jüngsten Kinder im Alter von 3, 4 und 6 Jahren sind unter Krämpfen gestorben. Die Frau und noch zwei größere Kinder liegen schwer krank darnieder; es besteht nur wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Der Ehemann hat infolge seiner kräftigen Natur die Vergiftung am schnellsten überwunden und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— **Tot aufgefunden.** Wie aus Bunde berichtet wird, wurde der bei der Holzhandlung Beenen in Bunde beschäftigte 25jährige Arbeiter Anton Fricke an der Landstraße Bunde-Charlottenpolder mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Das von ihm gelenkte Gefährt, ein mit Stroh beladener Wagen, stand unversehrt eine Strecke abseits. Die Todesursache ist noch nicht aufgeklärt. Es wird vermutet, daß F. vom Wagen gestürzt ist und dabei zu Tode kam.

— **Einem unverantwortlichen Leichtsinn zum Opfer gefallen** ist der 18 Jahre alte Sohn des Schlachtermeisters Behrens in Schwanefeld. Der junge Mann arbeitete in der chemischen Fabrik der Gewerkschaft Burbach. Als er dort mit der Reparatur eines Kessels beschäftigt war, machten sich zwei Arbeitskollegen den Scherz, die Mündung eines Preßluftgebläses dem B. an den After anzusetzen und den Preßluftstrahl in den Körper einzuführen. Der Leib wurde aufgeblasen und der junge Mann am ganzen Körper bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der Arzt ordnete die sofortige Ueberführung in das Helmstedter Krankenhaus an. Es ist fraglich, ob der junge Mann mit dem Leben davon kommt; die inneren Verletzungen sind sehr gefährlich, u. a. ist der Mastdarm geplatzt.

— **Tollwut bei einer Katze.** Von einer Katze, die plötzlich die Tollwut bekam, wurden bei Wildungen die Hunde eines Landwirts und drei Personen durch Bißwunden erheblich verletzt. Die gebissenen Personen mußten sofort nach Berlin zur Schutzimpfung gebracht werden.

— **Skelette im Keller.** In derselben Hofreite in der Gertrudenstraße in Sprendlingen (Rheinhessen), in der kürzlich 50 Zentimeter unter der Erdoberfläche ein menschliches Skelett aufgefunden wurde, fand man jetzt beim Ausgraben eines Kellers in etwa 75 Zentimeter Tiefe in aufgeschüttetem Boden zwei weitere menschliche Skelette. Bei dem einen lag ein kurzes, stark verrostetes Messer.

— **Mord.** In Friedrichroda wurde im Hause Reinhardtsbrunn-Straße 15 die 53 Jahre alte Küchenfrau Berta Holdschuh tot in ihrem Bette aufgefunden. Im Munde wurde ein Taschentuch als Knebel und ein darüber gebundenes, festgeknotetes Mundtuch vorgefunden. Die Hände waren auf der Vorderseite des Körpers mit starkem Bindfaden zusammengebunden und darüber ein Streifen aus braunschwarzem Tuch das von einem karierten Unterrock der Getöteten herrührte, gebunden. Der zur Knebelung der Hände benutzte Bindfaden rührt teilweise von einer Gardinenschnur her. Zwecks Aufklärung der Sache traf aus Gotha der Oberstaatsanwalt und der Vorsitzende des Landeskriminalamtes Weimar ein. Für die Ermittelung des Täters wurden von der Staatsanwaltschaft 500 Mark und vom Landeskriminalamt Weimar 250 Mark Belohnung ausgesetzt.

— **Dr. Alfred Landecker,** ein Berliner Frauenarzt, hat einen neuartigen Apparat für Bestrahlungen erfunden, der neben den Möglichkeiten der Haut- und Oberflächen-Bestrahlung mittels entsprechender Ansätze, vor allem die gefahrlose, direkte Ultraviolettbestrahlung der Körperhöhlen und Körperkanäle (Mund, Kehlkopf, Nase, Ohr, Unterleib der Frau) gestattet, die sogenannte „Verbrennungsfreie Ultrasonne".

— **Dietrich Schäfer 80 Jahre.** Der Berliner Historiker Geheimrat Dietrich Schäfer, feierte am 16. Mai seinen 80. Geburtstg. Im Jahre 1845 in Bremen geboren, hat er, nach zehnjähriger Tätigkeit als Volksschullehrer und Oberlehrer, von 1877—1885 an der Universität Jena gelehrt, 1885—1888 in Breslau, 1888—1896 in Thüringen, 1896—1903 in Heidelberg und danach in Berlin. Als Lehrer, Forscher, Geschichtsschreiber und Organisator wissenschaftlicher Arbeit hat er sich als Meister erwiesen. In weiten Kreisen sind vor allem seine „Weltgeschichte der Neuzeit", seine „Deutsche Geschichte" und sein „Bismarck" gedrungen. Ungeachtet seines hohen Alters erfreut er sich einer bewunderungswürdigen körperlichen und geistigen Frische.

— **Mit der Tochter in den Tod.** Eine Familientragödie hat sich in Berlin abgespielt. Hier hat sich die 43 Jahre alte Frau Hermine Krahn gemeinsam mit ihrer bildhübschen 16jährigen Tochter durch Gas vergiftet. Die Ursache dieses Doppelselbstmordes ist nicht ganz alltäglich. Der Mann der Frau Krahn, der 50jährige Wächter Krahn, war vor einiger Zeit unter schwerer Beschuldigung in Untersuchungshaft genommen worden. Die Anzeige war von seiner Frau ausgegangen. Jetzt hatte sie erfahren, daß diese Anzeige ihren Mann vermutlich ins Zuchthaus bringen würde. Deshalb hatte sie den Entschluß gefaßt, mit ihrer Tochter in den Tod zu gehen.

— **Ausgesetzte Strafvollstreckung.** Im November vorigen Jahres wurde der Dienstknecht Otto Treschau aus Friesack (Mark) wegen Mordes an einer Dienstmagd zum Tode und der Schmiedelehrling Hermann Schulz wegen Beihilfe zu 7¼ Jahren Gefängnis verurteilt. Treschau wurde zur Vollstreckung des Urteils nach Plötzensee gebracht. Nun hat dieser seinem Anwalt gegenüber ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach hat Schultz die Dienstmagd allein erdrosselt. Dann haben er und ein Arbeiter Walter Mahnitz die Leiche beiseite geschafft. Mahnitz, der damals als Zeuge vernommen worden war, hatte jede Beteiligung an der Mordtat bestritten. Trotz gewissenhaftester Nachforschung nach dem Verbleib der Stricke, mit denen die Dienstmagd erdrosselt wurde, konnten diese nicht gefunden werden. Nun hat Treschau genau die Stelle angegeben, wo die Stricke liegen, und zwar soll Schultz diese versteckt haben. Die Strafvollstreckung wurde auf Grund dieser Tatsachen ausgesetzt, und der Verteidiger des Treschau hat die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt.

— **Unsere Kinder.** In Kebsdorf in Schlesien hat sich ein entsetzliches Unglück zugetragen. Der elfjährige Sohn eines Gutspächters ergriff, als er mit seiner 9jährigen Schwester allein in der Wohnung war, eine Schußwaffe, die geladen war. Er spielte mit der Waffe und legte im Scherz auf seine Schwester an. Plötzlich krachte ein Schuß und das Mädchen sank tot zu Boden. Darauf schloß sich der Knabe in ein Zimmer ein und erschoß sich selbst.

— **Schwere Unwetter und Kälte in Rußland.** Mehrere Kreise der Ukraine sind von starkem Hagelschlag heimgesucht worden. Die Hagelkörner waren so groß und schwer, daß Hausgeflügel erschlagen und auch größere Tiere verletzt wurden. Der Boden in den betroffenen Kreisen war stundenlang mit einer dichten Schicht von Hagelkörnern bedeckt. Der Schaden für die Felder und die Obstgärten ist unberechenbar. Eine besondere Kommission zur Feststellung der notwendigen Hilfsmaßnahmen ist abgegangen. In Sibirien ist plötzlich eine Kältewelle aufgetreten. Auf dem Ob beginnt sich wieder eine Eisdecke zu bilden. Die soeben erst begonnene Schiffahrt erleidet ernste Störungen.

— **Nicht die Plätze wechseln.** Auf dem Spandauer Schiffahrtskanal kippte vor einigen Tagen ein mit vier Personen besetztes Boot um. Die Insassen fielen ins Wasser, wobei ein Kutscher ertrank. Durch den Reichswasserschutz wurde die Leiche geborgen und ins Schauhaus übergeführt. Von Schiffern konnten die anderen Personen aus dem Wasser gezogen werden. Der Unfall ist allem Anschein nach auf den Wechsel der Plätze zurückzuführen.

— **Interessante Entdeckung.** Ueber 200 Jahre schon war man bemüht, den Platz festzustellen, auf dem die große Handelsstadt Truso, die nach den Schilderungen eines angelsächsischen Kaufmanns namens Wulfstan im 9. Jahrhundert unweit Elbing gelegen haben muß, errichtet war. Wie nun Professor Ebert mitteilt, ist es ihm gelungen, die Reste der Stadt Truso an der Stelle des heutigen Dörfchens Meislatein am Westabhange des Trumzer Plateaus festzustellen. Truso war neben Hadeby bei Schleswig und Birka am Mälarsee neben Stockholm einer der größten Handelsplätze an der Ostsee. Es war die erste Stadt Nordost-Deutschlands und Vorläuferin von Danzig und Elbing. Der Platz wird in diesem Sommer systematisch untersucht werden. Professor Ebert verspricht sich wertvolle Ergebnisse für die Frühgeschichte Ostpreußens von den Ausgrabungen.

— **Zur Erforschung des Krebses.** Ein dänischer Arzt Dr. Albert Fischer hat einige aufsehenerregende Krebsuntersuchungen gemacht. Es ist ihm gelungen, Krebsgewebe außerhalb des Organismus zu züchten, mit denen er bei Tieren Krebsgeschwüre erzeugt hat. Er glaubt nachweisen zu können, daß diese Gewebe bösartiger sind als der Krebs, der sich im Organismus bildet. Die Bedeutung dieser neuen Forschung liegt in erster Linie darin, daß man jetzt die verschiedenen Behandlungsmethoden des Krebses besser übersehen und nachprüfen kann. Man wird in Zukunft leicht feststellen können, was das Wachstum des Krebses fördert und wodurch es gehemmt werden kann. Auch wird jetzt die Röntgen- und Radium-Behandlung bei Krebs besser beobachtet werden können.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 19. Mai. Der Kamener Männergesangverein macht Himmelfahrt eine Tour. Treffpunkt morgens 6 Uhr am Straßenbahn-Depot. — Der M.-G.-V. Einigkeit versammelt seine Mitglieder und Freunde zu einem gemütlichen Mai-Abend am Himmelfahrtstage bei Bergheim.

Infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage konnte die Ziehung der Ostpreußen-Geldlotterie an dem vorgesehenen Termin nicht stattfinden; sie mußte auf den 12. und 13. Juni verlegt werden.

Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis

½ Pfd nur 50 ₰

Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis

Rahma Margarine buttergleich

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder."

Kasinopark Grimberg Bergkamen.

Am **Himmelfahrtstage, Donnerstag, den 21. Mai,** veranstaltet der **M.-G.-V. „Liedertafel" Bergkamen** ein

Instrumental- u. Vokal-Konzert.

Anfang 4 Uhr nachmittags. Ab 8 Uhr abends: **Grosser Festball** im Saale Wellhausen.

Bei ungünstiger Witterung findet die ganze Festlichkeit im Saale Wellhausen statt.

Allen ein herzlich Willkommen!

1814 **Der Vorstand.**

Eintrittspreise: Konzert 0.60 Mk. einschl. Steuer. Ball 1.00 Mk. einschl. Steuer.

Geschäftsbücher zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

Kamener Männer-Gesang-Verein (vorm. Auguste Viktoria).

Am Himmelfahrtstage, morgens 6 Uhr

Sänger-Ausflug.

Treffpunkt: Straßenbahn-Depot.

1811 **Der Vorstand.**

Turn-Verein zu Kamen v. 1854.

Himmelfahrt.

Wanderung: Neheim-Hüsten—Hönnetal. Antreten morgens 5 Uhr an d. Straßenbahn (Bahnübergang).

Abfahrt der älteren Teilnehmer mittags 1²¹ Uhr ab Unna nach Klusenstein. Wanderung durch das Hönnetal.

1812 **Der Vorstand.**

Der geehrten Kundschaft von **Kamen und Umgegend** zur Kenntnis, dass ich in dem früheren Geschäft der Firma Thams & Garfs am **Mittwoch, den 19. Mai** ein

Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft

eröffne und bitte um geneigten Zuspruch.

1815 **Walter Pankok.**

Sämtliche Sorten kräftige **Gemüsepflanzen** (Freiland) 1816 sowie Tomaten und Neuseeländer Spinat in Töpfen empfiehlt

Gärtnerei Borbetshof in Derne.

Fritz Mielert „Das schöne Westfalen" 3 Bände 10.— Mark empfiehlt die **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

Amt Unna-Kamen.

Der Amtsverordnete Paul Schönfelder in Heeren-Werve hat sein Amt niedergelegt. Es ist von mir festgestellt worden, daß an seine Stelle der Bergmann Ernst Bürgelt in Heeren-Werve, Kamenerstraße Nr. 129, als Mitglied in die Amtsversammlung eintritt.

Unna, den 11. Mai 1925.

1813 **Der Amtmann: Lehmhaus.**

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Sächsische Bettfedern- u. Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch Provinz Sachsen — Angerstr. 4 sendet Ihnen wieder genau so gut wie früher, auch äußerst billig 1723 **Federn und Inletts.** Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

Tinten sind zu haben in der Buchhandlung d. Kam. Zeitg.

Zum 1. Juni ein ordentliches, kinderliebes 1786 **Mädchen** nicht unter 17 Jahren gesucht.

Frau Schmidt, Lünenerstraße 228.

weist nicht nur seine Freude am Schönen und „seine Lust am Entwickeln", es erzieht auch sich selbst. Frühzeitig lernt es, für etwas zu sorgen, etwas mit der ganzen Hingabe seiner Gefühle zu warten, zu pflegen, zu beschützen. Im jungen Herzen keimt das Verantwortlichkeitsgefühl! An dem Gedeihen und Nichtgedeihen lernt das Kind, daß nicht nur ihm, sondern jedem lebenden Wesen ganz bestimmte Bedürfnisse eigen sind, denen in jeder Weise Rechnung getragen werden muß. Und zwar Tag für Tag. Wird es nur einmal versehen, dem in Wartung genommenen Wesen das zu geben, was ihm Nahrung bedeutet, so ist es oft schon geschehen. Die Pflanze hängt das Köpfchen. Also heißt es: besser sorgen, nicht so drüberhin! Darin gerade besteht das erzieherische Moment in der Blumenpflege des Kindes!

Jede Mutter hat darum Veranlassung, ihre junge Schar zur Blumenpflege und Naturbetrachtung anzuleiten.

Sehr zu empfehlen ist es, dem Kinde ein Beet im Garten zu überlassen, das es in gutem Zustand zu erhalten hat. Nun haben allerdings nicht alle Eltern ein Stück Garten zu verwalten. Gewiß. Dann aber wäre dafür zu sorgen, daß jedem Kinde ein „Blumenfenster" zusteht, wo es seine grünen und bunten Lieblinge in Kästen und Töpfe pflanzen, an Bindfaden emporranken lassen und „abernten" kann. Das Abnehmen des reifen Samens zur Aufzucht fürs nächste Jahr macht der unverdorbenen, naturliebenden Jugend den meisten Spaß! Ab und zu werden die angehenden Gärtner ihre Resultate dem Vater oder der Mutter zeigen. Dann dürfen es die letzteren auch nicht an einer Bezeigung ihrer Freude, an einem guten Ratschlag oder an einer anderen Aneiferung fehlen lassen — selbst dann nicht, wenn sich die kleinen Hände etwas mehr als nötig beschmutzen und da und dort ein Krümchen Erde verschütten. Dann erst haben die Kinder ihre rechte Freude am Blumenpflegen, wenn sie sich mit ihren Schützlingen nach Herzenslust befassen können! Lieber etwas „Wirtschaft haben," als die junge Schar auf der Straße verwildern sehen. Sind nicht die Kinder mehr wert als der feinste Salon? Man findet das selbstverständlich und pflegt doch die „gute Stube" nicht selten mehr als das „gute Kind".

Jetzt ist die Zeit gekommen, wo das Kind mit seiner Tätigkeit als Haus- und Zimmergärtner beginnen kann. Gar zu frühe soll das deshalb nicht geschehen, weil im März und April noch starke Fröste — die ja selbst noch im Mai vorkommen — der Blumenpflege außerhalb des Zimmers hinderlich sind und weil Pflanzen, die über Nacht erfroren sind, dem Kinde die Lust am Blumenpflegen auf lange hinaus verleiden können. Im April und Mai läßt sich dagegen schon vielerlei tun. Pflanzen, wie z. B. das schöne Stiefmütterchen, vertragen schon ein paar Grad Kälte und können, wenn sie in Töpfe gepflanzt worden sind, ja auch eine besonders kalte Nacht hindurch im Zimmer stehen, ohne daß sie zu bleichen Schwindsuchtspflanzen werden. Sehr gern werden von den Kindern im Frühjahr Himmelschlüssel, Veilchen, Buschwindröschen, Gänseblümchen, Leberkraut, Lungenkraut und Erdbeeren gepflanzt — also billige Gewächse des Marktes. Größere Kinder finden auch an der Zucht von Blumenzwiebeln oder besser „Zwiebelblumen" viel Vergnügen. Schneeglöckchen, Krokus, Tulpe, Narzisse, usw. kommen da an die Reihe. Gern werden von Kindern auch möglichst große, bunte Bohnen „gesteckt", die im Zimmer in einem Napf voll feuchten Sägespänen erst keimen können, da sie gegen Kälte empfindlich sind. Man verwehre es dabei dem Jungen nicht, wenn er täglich einmal nachsieht, ob sich die Bohnen schon gerunzelt haben oder ob sie gar schon gekeimt sind; das macht Spaß! An Schnüren können sich die Bohnen später emporranken. Sehr beliebt sind bei der Jugend aber auch Kressen und Wicken. Und zu allem gehört Sonne —: Sonne für Blumen, wie für Kinder.

Amazonen.

Von Bertha Witte.

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß die Mitglieder einer Mädchenschule von Philadelphia eine selbständige Miliz gebildet haben, deren Ausbildung nach rein militärischen Gesichtspunkten geleitet wird. Wenn es auch in den letzten Jahren keineswegs zu den Seltenheiten gehörte, daß sich in den verschiedenen europäischen Ländern, wie z. B. in Rußland, Polen, Serbien usw. besondere weibliche „Kampftruppen" bildeten, so liegt doch der oben genannte amerikanische Fall insofern ganz anders, als es sich hier wohl nur um ein mißverstandenes Streben nach Gleichberechtigung mit dem Manne handelt und vielleicht bloß als sportmäßige Spielerei zu betrachten ist. Oder sollte dieser vereinzelt auftretende „kriegerische" Hang doch wohl der Ausdruck eines schlummernden uralten weiblichen Betätigungstriebes sein?

Immer wieder ist die Frage nach der Existenz und dem Vorhandensein dieses merkwürdigen Zwittergeschlechtes der Amazonen, das in der antiken Sage eine so wesentliche Rolle spielt, von Gelehrten mit Leidenschaft behandelt und bald bejaht, bald verneint worden. Aber Palaephatus Meinung, diese kriegerischen Weiber seien nur verkappte Soldaten gewesen und es habe in Wahrheit niemals Amazonen gegeben, weil sie auch in der neueren Zeit nicht mehr anzutreffen seien, findet schon dieser mühelos gewonnenen Behauptung wegen ihre Gegner. Der Gelehrte Petrus Petitas meint, eine Tatsache, von der früher die ganze Welt geschrieben und gesprochen habe, könne schließlich kein reines Märchen sein. Strabo zwar verteidigt die Verneinung, weil er es für durchaus unwahrscheinlich hielt, daß eine Republik von Frauen so lange bestehen, glückliche Kriege führen und weitausschauende Unternehmungen veranstalten konnte. Die Alten schrieben bekanntlich die Gründung von Smyrna, Ephesus und Magnesia den Amazonen zu. Ihre Hauptstadt soll Themiseira am Flusse Thermodon in Kappadozien gewesen sein. Nach den Erklärungen, die Justin von dem Ursprunge dieses sagenhaften Staates gibt, muß man zunächst eine unvermischte Frauenrepublik annehmen; später wurde auch die Existenz von Männern in diesem Staate angenommen, aber sie waren durch frühzeitige gewaltsame Lähmung zur politischen Machtlosigkeit verdammt, sodaß durch sie nichts für den Staat zu fürchten war.

Plinius sowohl wie Pomponius Mela und auch Hippocratus erwähnen ein ansehnliches Volk, die Sauromaten, wo die Frauen die Männer beherrschten, und dies, sagen sie, sei die Republik der Amazonen gewesen. Durch ein hier bestehendes, sehr klug gewähltes Gesetz glaubt man gleichzeitig das Rätsel des weiblichen kriegerischen Heldenmutes und der Tapferkeit der Amazonen gelöst; dieses Gesetz bestimmte nämlich jedes weibliche Mitglied der Republik solange zur Ehelosigkeit, bis sie eigenhändig drei Feinde erlegt hatte. Dann erst wurde die Heldin verheiratet; also muß hier die Größe des Staates nicht auf der Vaterlandsliebe, sondern auf dem Wunsch der weiblichen Mitglieder, möglichst rasch verheiratet zu werden, beruht haben, — eine nicht eben sehr einwandfreie Erklärung. Wie weit nun auch die Amazonen ins Reich der antiken Fabel gehören mögen, — daß es in Afrika kriegerische weibliche Völkerschaften gab, die keinen Mann in ihrer Gemeinschaft duldeten, ist erwiesen; sie verschmähten zwar den Umgang mit den Männern benachbarter Völker nicht, töteten aber alle Knaben, die geboren wurden. Ihre besondere Tapferkeit soll auf eine entsprechende Erziehung und die Beschaffenheit des Landes und Klimas zurückzuführen gewesen sein.

Die moderne Frühjahrs-Fußbekleidung der Frau.

Der so lange schon vorherrschenden Einfarbigkeit der Strümpfe anscheinend gründlich satt, werden der Frau im Frühjahr von der Mode farbig gestreifte, schottisch karrierte, mehrfarbig fischschuppenähnlich gemusterte und mit farbig abstechenden Seiden-Spannzwickeln geschmückte Strümpfe geboten werden. Am elegantesten werden jedoch bemalte Strümpfe sein und zwar werden die Farben waschecht, also unvergänglich, auf den Strümpfen prangen. Schmetterlinge und andere Insekten, Blütengerank, kleine Kränzchen und übereckgestellte, den ganzen Spann schmückende, zierliche Motive, ringen gleichzeitig um die Gunst der Frauenwelt. Sie werden sich aber jedenfalls mit jenen Strümpfen in diese teilen müssen, die rings um den Knöchel reifenartig mit feinem Durchbruch geschmückt sind, der die Fleischfarbe an den zumeist dunkelfarbigen Strümpfen, wie Violett, ein stumpfes Graugrün und Braun in den verschiedenen dunklen Tönen, besonders zur Geltung bringt. Der elegante Frühjahrs-, Promenaden- und Gesellschaftsschuh ist fast durchweg aus zweifarbigem, miteinander harmonierenden oder kontrastierendem Leder gefertigt. Schwarz mit Rot, Lichtblau-Weiß, Gold-Silber, Lehmfarbig-Orange, Hellgrün-Violett, wird ebenso gern verarbeitet, wie Dunkelgrün und Braun mit den angeführten Farben. Lackleder herrscht vor. Die „Sandalette" oder der Sandalenschuh, der seitlich den Fuß bis zur Sohle frei gibt, tritt in scharfe Konkurrenz mit dem weitausgeschnittenen, reichornamentierten Spangenschuh, an dem das Leder rings um den Ausschnitt schlitzartigen Durchbruch aufweist, durch welchen die Farbigkeit des Strumpfes voll zur Geltung kommt. Neben der noch immer ziemlich spitzen Fußform, zeigt sich auch wieder der sogenannte „Normalhalbschuh", mit breiter, bequemer Spitze und sehr flachem, breitem Absatz, der namentlich gern auch zu weiteren Wanderungen bevorzugt wird. Sonst ist der dreiviertelhohe, geschweifte Absatz vorwiegend, an welchem, für Gesellschaftszwecke bestimmt, Stein- und Similischmuck am oberen Rande eine ganz besondere Neuheit bedeutet, mit der eine schmetterlingsartige Agraffe der gleichen Art übereinstimmt. Gold- und Silberperlen, wie verstreut über das ganze Fußblatt angebracht. Milchperlenagraffen, Fett-, Galalith- und Straß-Schnallen, wetteifern mit solchen aus Lackleder, breitem Ripsband und Goldbrokatbordeu als Ausschmückung des modernen Promenaden- und Gesellschaftsschuhes.

Frauen-Rundschau.

— **Von der Generalversammlung des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine.** Auf der 6. ordentlichen Generalversammlung des Reichsverbandes, die von 320 Delegierten aus ganz Deutschland besucht war, referierte Frau Emma Cromer, die 2. Vorsitzende des Reichsverbandes und Mitglied des Reichswirtschaftsrates, über das „Hauswirtschaftliche Pflichtjahr der Mädchen". Sie schloß ihre klaren Ausführungen mit der Hoffnung, daß der Reichsverband die Forderungen für ein Reichsrahmengesetz im Laufe des Jahres dem Reichstag vorlegen möge. Der Staatsminister a. D. Professor Dr. August Müller legte in seinem Vortrag: „Die Frau in der Volkswirtschaft" überzeugend die außerordentliche Bedeutung der Hausfrau dar, die sie als Hauptkonsumentin für den Volkshaushalt besitze. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß es den Hausfrauen in ihrer Gesamtheit gelingen möge, die soziale und Wirtschaftspolitik als Hauptversorgerin wie als verantwortliche Leiterinnen des Hauswesens mit ihrem Einfluß durchzudrücken.

— **Frauenkundgebungen zur Jahrtausendfeier der Rheinlande.** Der Frauenausschuß des Deutschen Schutzbundes und die Rheinische Frauenliga werden gemeinsam mit den Berliner Frauenvereinen am 12. und 13. Juni in Berlin eine selbständige Feier veranstalten, die als eine eindrucksvolle Kundgebung vorgesehen ist.

— **Das erste Erholungsheim für deutsche Sozialbeamtinnen.** In der Schweiz hat der deutsche Verband der Sozialbeamtinnen ein eigenes Erholungsheim eröffnet. Der zu diesem Zwecke auf 1 Jahr gepachtete Krindenhof, Post Gunten am Thuner See, enthält 13 Betten in einzelnen und Doppelzimmern, die zu einem Tagespreis von 5 bezw. 4,50 Mk. bei voller Verpflegung nur Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Die Geschäftsstelle des Verbandes: Charlottenburg, Goethestraße 22, erteilt nähere Auskunft.

— **Weibliche Seelsorger in dänischen Strafanstalten.** Ein Gesetzentwurf, der dem Landtag vom dänischen Kultusminister vorgelegt wurde, verlangt für Theologie studierende Frauen die Anstellung als Geistliche in Strafanstalten für weibliche Gefangene.

— **Beherzigenswert.** Ueber Toiletten schreibt eine weise Frau: „Es ist für das Weib wohl anständig und durchaus gestattet, sich in der Blüte der Jahre zu schmücken, aber wenn die Blüte der Jahre abstirbt, so hüte sich das Weib sorgsam vor Schmuck. Man steckt keine Rose in den Schnee."



Leidenschaft oder Liebe.

9. Fortsetzung — Original-Roman von Hanna Forster. — (Nachdruck verboten.)

Als dann Frau von Werlitz und Ursula den eleganten Mietspalast am Kurfürstendamm wieder betraten, da waren beide voller Spannung. Die erste Porträtsitzung sollte stattfinden, nachdem über zwei Wochen seit ihrem Atelierbesuch vergangen waren. Professor Bruckner hatte plötzlich nach Wien gemußt, und deshalb war der Beginn verschoben worden. Nach der Begrüßung begleitete der Maler die Damen in das Atelier, in dem er stets die Porträts malte, doch plötzlich, wie einer Eingebung folgend, sagte er:

„Nein, nicht hier. Bitte, wir wollen in mein ‚Allerheiligstes' gehen, wie ich es se.bst nenne. Dort habe ich die beste Stimmung, und es liegt mir daran, daß das Bild des gnädigen Fräuleins vollendet wird."

Frau von Werlitz wunderte sich im stillen, über diese Idee und dachte: „Also doch auch Künstlerlaunen! Es wäre ja auch merkwürdig, wenn ein solcher Meister sie nicht besäße! Er hat direkt einen Anspruch darauf."

Ursula trat errötend in das Atelier, das heute wieder wie beim erstenmal gleich der herrlichsten Schönheitsoffenbarung auf sie wirkte. Wie weiß und leuchtend hob sich die marmorne Figur von dem tiefen, satten Rot der Wandbekleidung ab! Wie herrlich war die Deckenmalerei mit dem Zug der beflügelten Amoretten. Und wie berauschend süß dufteten die dunkelroten Rosen, Professor Bruckners poetische Opfergabe für die Göttin der Schönheit!

Die große Staffelei mit dem angefangenen Gemälde war heute unverhüllt. Und der bei aller künstlerischen Schönheit unverkennbare sinnliche Charakter des Bildes trat auch heute wieder stark hervor — die schneeige üppige Pracht der Glieder, der Ausdruck des leicht geöffneten, dunkelroten Mundes, die ganze wie von Liebeslust und Liebesleidenschaft träumende Frauengestalt — es konnte eine Verkörperung irdischer Sehnsucht darstellen.

Bruckner hatte eine zweite Staffelei gegenüber dieser großen aufgestellt. Ursula sollte so sitzen, daß ihre Blicke auf dieses Gemälde fallen mußten. Frau von Werlitz etwas hinter ihr, mehr nach links, damit sie den Maler in keiner Weise störte. In bezug auf die Kleidung hatte man telephonisch bereits alles beraredet. Ursula trug ein duftiges, weißes Kleid mit kleinem herzförmigen Ausschnitt. Dazu ein schmales goldenes Kettchen um den schlanken weißen Hals. Ihr Haar hatte sie schlicht hochgesteckt, wie sie es stets trug. Es sah einfach aus, doch kam gerade auf diese Art ihr wundervoller Nacken sehr gut zur Geltung, ebenso die zartgeformten, kleinen Ohrmuscheln. An den Schläfen stahlen sich einige Löckchen aus der Fülle des goldblonden Haares — das stand ihr besonders reizvoll und verlieh dem feingeschnittenen Gesicht etwas ungemein Holdes, Liebliches.

„Sie ist wie der verkörperte Frühling," dachte der Maler, entzückt von ihrem Anblick, wie ein süßes Märchen, wie eine taufrische Quelle. Hoffentlich gelingt es mir, ihr schon entflammtes Herz während dieser Porträtsitzungen ganz für mich zu erobern. Das alte Spiel kann hier angesichts solcher goldblonden Reinheit neuen Reiz gewinnen. Dieser zarte junge Purpurmund gleicht dem lieblichen Rätsel, er lockt zur Lösung und erregt meine Leidenschaft."

Die ruhige Stimme des Malers verriet nichts von seinen heimlichen Gedanken und Wünschen. Liebenswürdig wies er den beiden Damen ihre Plätze an und fügte dann etwas besorgt hinzu:

„Ich will nur hoffen, daß es das gnädige Fräulein nicht zu sehr anstrengt. Die erste Sitzung braucht ja nicht zu lange zu dauern. Und bitte sagen Sie es sofort, wenn Sie Müdigkeit verspüren. Wir Maler sind nämlich ein egoistisches Geschlecht. Bitte ganz ungezwungen, es wird heute nur eine flüchtige Skizze. Ich dachte es so, daß Sie im Garten sitzen. Diese Bank aus Peddigrohr könnte ja sehr gut beispielsweise im Park von Mallenthien stehen. Sie lesen doch gern, gnädiges Fräulein, oder ich müßte mich sehr irren."

Ursula antwortete mit leiser Stimme:

„Leidenschaftlich gern. Ich habe oft stundenlang im Park gesessen mit der Lektüre irgendeines interessanten Buches beschäftigt."

„Ja," fiel hier auch Frau von Werlitz ein, „sie ist eine richtige Leseratte. Hier in Berlin ist ihre Zeit allerdings so eingeteilt, daß sie nicht allzu oft und nicht allzu viel zum Lesen kommt."

„Das schadet nichts — jedenfalls denke ich mir das Bild so, daß das gnädige Fräulein das Buch, in dem sie gelesen hat, sagen wir einen Band Gedichte, hier, nehmen wir dazu Heine, Band der Lieder, einen Augenblick sinken läßt. Sinnend und träumend sind ihre Blicke ins Weite gerichtet. Das würde wundervoll zu Ihnen passen, Fräulein v. Mallenthien. Hoffentlich sind die Damen mit meiner Idee einverstanden?"

Frau von Werlitz fand sie entzückend und sagte dies auch. Ursula, die reizend und wunderschön aussah, wie sie so auf der mit bunten Kissen belegten Bank anmutig sich anlehnte, hatte den Ausführungen Bruckners atemlos, mit leuchtenden Augen zugehört. Sie hätte aber jede andere Idee, wenn sie von ihm gekommen wäre, ebenso begeistert aufgenommen. Voll schen-

Du mußt durch tiefes Leid gegangen sein.

Verlier' dich nicht, wenngleich ein dunkles Los
Auf deine Schultern ladet schwere Bürde . . .
Es ist kein Ungemach, kein Leid so groß,
Daß es dereinst dir nicht zum Segen würde!

Und wapp'ne dich nach edler Kämpfer Art
Mit einem unbeugsamen Lebenswillen —
Nur stolz den Glauben an dich selbst bewahrt,
So wirst du deines Daseins Zweck erfüllen!

Denn wisse, daß ein herbes, großes Leid
Dich adeln will und stählen hier auf Erden . .
Ein Glück, das nicht mit Herzblut ist geweiht,
Das ist nicht wert, ein Glück genannt zu werden!

Aus all dem Wirrsal deiner Herzensnot
Mußt selbstbewußt du stets dich aufwärts ringen;
Dann wird das Leidverstehn, das dich durchloht,
Ein tiefes Leuchten in dein Leben bringen . . .

Und diese Siegerfreude wird dein Sein
Zu einem reichgesegneten gestalten;
Du mußt durch tiefes Leid gegangen sein,
Um erst das Beste in dir zu entfalten . . .

Elly Wagner.

em Interesse sah sie auf seine Hände. Diese schlanken, blaßbraunen, nervösen und doch kräftigen Männerhände, die so genial Bleistift und Pinsel führten.

Bruckner war natürlich zu sehr gewandter Weltmann, um Ursula jetzt anders als mit ruhigen Blicken zu betrachten, fast ein wenig kritisch sogar, als läge ihm nur daran, die Linien ihrer Gestalt, ihr Gesicht recht ähnlich aufs Papier zu bannen, und sei ihm alles andere gleichgültig.

Doch plötzlich trat er, das Skizzenbuch in der Linken haltend, dicht an das junge Mädchen heran. Und mit den Worten:

„Ich bitte um Verzeihung, gnädiges Fräulein, doch Sie halten den Kopf ein wenig zu steif. Schauen Sie doch in der Richtung des Gemäldes dort drüben, noch etwas mehr nach rechts, etwas gesenkter das Kinn — — —"

Ursula folgte errötend seinen Anweisungen. In ihren schönen blauen Augen lag ein Ausdruck leichter Verlegenheit, als sie die nackte Gestalt auf dem Gemälde erblickte, diese Verkörperung blühender Sinnlichkeit. Und dann fühlte sie plötzlich, wie Bruckners Hand unendlich behutsam und sanft ihrem Kopf noch mehr die von ihm gewünschte Wendung gab. Langsam, weich, wie schmeichelnd glitt die Männerhand an ihrer rechten Wange herab und umfaßte einen kurzen Augenblick das zarte Kinn.

Da wich die Schamröte auf dem jungen Gesicht einer hilflosen Blässe, die Augen sahen im scheuen Schreck in sein Gesicht. Und in den dunklen Männeraugen las sie so leidenschaftliche Bewunderung, daß die Rosen wiederkehrten und im tiefen Purpur auf ihrem holden Gesicht blühten.

Frau von Werlitz, die kurzsichtig war und die ja Ursulas Gesicht nicht sehen konnte, fand an der kleinen Szene nicht das geringste Auffällige. Daß Bruckner die Schönheit ihrer Nichte bewunderte, freute sie. Irgendwelche Befürchtungen hegte sie nicht, denn sie glaubte nicht, daß der Maler ernstlich sich in ein so junges Mädchen verlieben könnte. Ging ihm doch der Ruf voraus, daß ihm nur reifere Frauen von einer gewissen sinnlichen, aufreizenden Schönheit gefährlich waren und ihn zu allerlei interessanten Abenteuern verlockten.

Bruckner war langsam wieder etwas zurückgetreten. Er dachte im stillen: „Hoffentlich hat die Frau Tante nichts gemerkt! Beinahe hätte ich mich wohl verraten. Aber dieses knospenhafte Geschöpf ist auch von einem so feinen, süßen Liebreiz, daß er mich ganz bezaubert. Und ihre rührende Offenherzigkeit! Früher glaubte ich, sowas sei langweilig, fand das wissende Raffinement schöner Frauen anziehender. Welch ein Irrtum! Gerade diese holde Wahrheit, dieses liebliche Preisgeben eines seligen Geheimnisses ist von einem so keuschen Reiz, von einer Poesie beseelt, daß es mich berauscht, wie junger Wein. Dagegen verblassen alle wohlberechneten Kunstgriffe jener Mädchen und Frauen, die ganz genau wissen, welch gefährlich süßes Gift der Becher der Leidenschaft enthält."

Mit dem Blick des erfahrenen Frauenkenners und zugleich des schönheitsdurstigen Künstlers ließ er seine Augen über die Linien der schlanken jungen Gestalt, des blütenzarten, feingeschnittenen Gesichtes gleiten. Willig gehorchte der Bleistift der Hand des Meisters. So leicht, so mühelos arbeitete Bruckner, daß seine Gedanken ruhig andere Bahnen gehen konnten.

„Freiheit! Bah, ich habe jetzt genug davon. Weshalb soll ich mir nicht ein aufrichtiges junges Geschöpf wie dieses goldblonde märkische Edelfräulein als Gattin nehmen? Sie besitzt die Eigenschaften, die ich schätze. Sie ist reich, oder wird es wenigstens später sein, schön, klug, von sanftem anschmiegenden Charakter — also das Ideal einer Künstlerfrau. Eine halb dekadente Großstädterin, die allzuviel vom Leben weiß, die eignet sich famos zu einem gelegentlichen Abenteuer, doch zur Gattin, da wählt man solche Frauen nicht, mögen sie noch so prickelnd, noch so dämonisch, sirenenhaft, noch so interessant sein. Aber in einem reizenden, blutjungen Geschöpf als erster die Leidenschaft wecken, das liebliche Gefäß mit glutvollem Inhalt füllen und zu wissen, soviel Anmut und goldblonde Reinheit glüht nur für mich — ja, das lohnte wohl, diese Freiheit aufzugeben und sich die Fesseln der Ehe anzulegen. Es dürfte," so schloß er seinen Gedankengang, „nicht einmal allzu schwer fallen, wenn man sein Leben so genossen hat wie ich."

Er lächelte. Und es war wieder das rätselhafte Lächeln, das ihm schon so viel Frauenherzen zugeführt, weil jede dieses Rätsel lösen wollte!

Und dann sprach er wieder in dem leichten liebenswürdigen Unterhaltungston der großen Gesellschaft.

„Bitte, mein gnädiges Fräulein, jetzt wollen wir eine kleine Pause machen. Ruhen Sie sich aus. Nachher noch ein Viertelstündchen, dann ist es genug für heute. Ich fürchte, Sie sind schon überanstrengt?"

Er fragte es mit Besorgnis, doch Ursula schüttelte nur den Kopf. Sie war so erregt, daß sie beim besten Willen nicht imstande gewesen wäre, auch nur einen Ton herauszubringen. Frau von Werlitz erhob sich aus ihrem bequemen Sessel und trat zu ihrer Nichte:

„Kind," rief sie herzlich, „strengt es dich aber auch wirklich nicht an? Etwas aufgeregt siehst du aber aus, Urselchen. Nun ja, das ist begreiflich. Einem so anspruchsvollen und großen Meister zum Porträt sitzen, ist wirklich keine Kleinigkeit. Sie machen heute nur eine Bleistiftskizze," wandte sie sich fragend an den Maler, der sein Skizzenbuch hingelegt hatte und in anmutig lässiger Haltung vor seiner Staffelei stand.,

„Ich werde es gnädig machen," erwiderte er scherzend, „in vier bis fünf Sitzungen hoffe ich so weit so sein, daß ich das Bild dann ohne weitere Anwesenheit des gnädigen Fräuleins beenden kann. Manchmal genügen schon zwei bis drei Sitzungen, ja ich habe schon manches Porträt nach einer einmaligen Sitzung gemalt, aber je mehr Sitzungen, desto besser. Desto mehr kann ich mich in das Gesicht, in die Haltung des Körpers vertiefen, und dieses erst garantiert die volle Aehnlichkeit und sprechende Lebenswahrheit."

Er hatte sofort, als er die Pause verkündete, geklingelt, und geräuschlos erschien jetzt sein Diener mit einem Tablett voll Erfrischungen, Wein und Gebäck.

„Gnädigste Frau," sagte Bruckner bittend, „verzeihen Sie — aber eine Kleinigkeit, einen Schluck Wein, nicht wahr? Fräulein von Mallenthien ist solche Sitzungen nicht gewohnt, und sie sieht ein bißchen müde aus. Mein gnädiges Fräulein, eine Erfrischung wird Sie stärken für die noch bevorstehende Anstrengung der nächsten Viertelstunde."

Er reichte selbst erst Frau von Werlitz, dann Ursula das kleine Tablett. Beide fanden seine Sorge rührend und hätten schon aus diesem Grunde seine spontane südliche Gastlichkeit durch eine Ablehnung des Gebotenen um keinen Preis verletzt.

Als Ursula dann ihre alte Stellung wieder eingenommen hatte, meinte Bruckner:

„So, jetzt wollen wir aber nicht so ernst und still bleiben. Ich möchte gern, daß Sie ganz ungezwungen dasitzen. Also versuche ich es, Sie ein bißchen zu unterhalten."

Und in der ihm eigenen charmanten Art sprach und erzählte er interessant und fesselnd. Ursula hörte mit leuchtenden Augen zu, und ihr Gesicht zeigte dabei einen so seelisch belebten Ausdruck, daß Bruckner entzückt war. Freilich, das nächstemal mußte er es so einrichten, daß sie wieder den verträumten Ausdruck hatte, und vielleicht den, wie heimlich erschrockenen, süß erschrockenen, den ihre Augen immer zeigten, wenn sie seine aus dem Meeresschaum aufsteigende Venus, seine üppige Göttin der Schönheit trafen. Es kam ihm dann vor, als schaudere ihr keusches Jungmädchenherz vor der sinnlichen Leidenschaft zurück, die sie bebend ahnte, aber von der sie nichts wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Lauterkeit und anderen Absurditäten.

Aphorismen von Artur Iger.

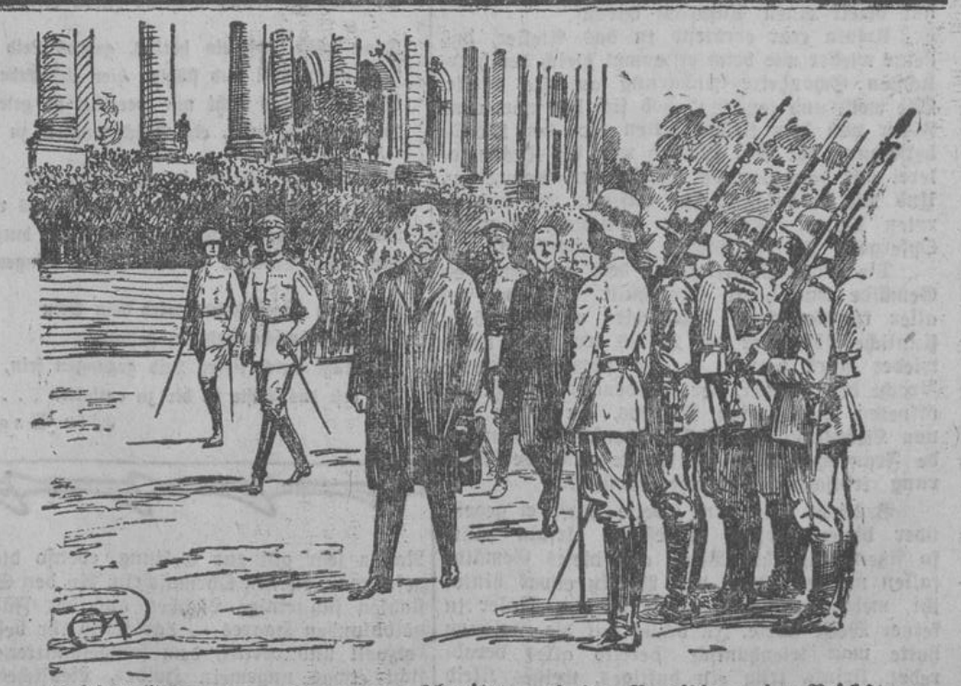
In unserer gegenwärtigen Zeitepoche muß man auch in seinen Ansprüchen an die Lauterkeit so bescheiden sein, daß man zufrieden ist, wenn der andere aus Klugheit ehrlich bleibt.

*

In der Fleckenreinigung ist die Technik weit vorgeschritten. Früher gabs Flecken, die nie mehr aus der weißen Weste herausgingen. Heute sieht die schmutzigste Wäsche bald wieder wie neu aus.

*

Man muß sich in unserer Zeit hüten, irgend etwas, und sei es auch aus reinstem Herzen und ehrlichster Ueberzeugung, in Empfehlung zu bringen. Der erste Gedanke der Leute ist: Wieviel Provision verdient er dabei?



Reichspräsident von Hindenburg schreitet nach der Vereidigung im Reichstag die Front der Ehrenkompagnie ab.



Der Weg zum Glück.

Stizze von Heinrich Wiegmann.

Das Wort löschte alles in ihr aus. Sie vergaß den seidig glänzenden, strahlenden Maihimmel und den Silberfaden der Quelle, die am Wege murmelte. Sie wußte wieder, daß ihr linkes Bein kürzer als das rechte war, und ein wehes Gefühl spannte ihre Brust.

„Ich lese ein wenig in dem Buche," entgegnete sie mit einem müden Lächeln um den scharfgeschnittenen Mund und legte die Büchertasche auf die Bank. „Hier sitze ich in der Sonne, es ist so still, und ich träume etwas. Eilt euch meinetwegen nicht — ich kann warten."

In einem aufwallenden Empfinden nahm die Schwester ihre Hände.

„Hanne, nicht böse sein, gelt? Ich bringe dir von oben einen schönen Strauß Maiglöckchen mit, Nachher wollen wir recht fröhlich sein. Vielleicht findet Alfred auch ein paar Maikäfer, die lassen wir dann fliegen. Weißt du noch, wieviel Spaß uns das als Kinder machte?"

Der Bräutigam, an dessen Arm Grete hing, versprach lächelnd, den Vorschlag zu befolgen. Johanna versicherte mit bleichen Lippen, sie würde bei ihrem Buch in der Waldesruh nichts entbehren. Deshalb dürften sie auf keinen Fall sogleich zurückkommen. Liebesleute hättenwohl manchmal allein zu plaudern. Ja, sie wisse es. Ein Weinen saß ihr in der Kehle, als sie das sagte. Dann war sie fast froh, als beide winkend und schäkernd den Berg hinanstiegen.

Lange blieb es still, indes Tränen ihre Augen füllten. Leise, ganz leise koste ein linder Hauch die lichtgrünen Blätter, und ein müder Trauermantel taumelte vorüber. In der warmen Luft jagten sich glänzende Fliegen. Eine Quelle rieselte, und ihr Raunen klang wie der gedämpfte Bogenstrich seiner Zwerggeigen.

Es tat so weh, immer wieder an den körperlichen Fehler erinnert zu werden ...

„Humpel-Hanne!" hatten ihr in der Jugend die Gespielen oft zugerufen und schadenfroh gelacht, wenn sie herzbrechend schluchzte. „Bleib lieber zu Hause, Hanne. Das Gehen wird dir leicht beschwerlich." Damit mußte sie oft hinter den Kameradinnen zurückstehen. Dabei war sie jung und sehnte sich nach Freude. Das Mitleid, das man ihr zuweilen entgegenbrachte, verstärkte das bittere Bewußtsein ihres Gebrechens. Als schon zwei jüngere Geschwister geheiratet hatten, fand sie einen Schatz. Sie hungerte ja nach Liebe. „Sei nicht böse," schrieb ihr Ludwig vor der Verlobung ab. „Du würdest dem Haushalt nicht so vorstehen können, wie es sein müßte. Ich kann wirklich nicht." Das mußte sie können: verzichten und entbehren. Nur auf sich selbst gestellt sein. Klavierstunden geben, damit sie zu essen hatte. Heute und morgen. ...

Sie schluchzte plötzlich auf. Das Buch glitt aus ihrer zitternden Hand, und die Sonne legte ein helles Band darüber. Eine Drossel begann in der Nähe zu schlagen,

Unbarmherzig war das Leben.

Jetzt ging Grete mit ihrem Bräutigam spazieren, scherzte und war glücklich, während sie hier einsam blieb. Ein krampfhaftes Weinen erschütterte ihre Brust. Dann quälte sie ein Neid auf die Schwester. Und wieder marterte sie die Empfindung, überflüssig zu sein, keinem Halt und Hoffnung zu bedeuten.

Da kamen Schritte näher. Sie griff hastig nach ihrem Buch. Ein Mann tauchte am Wege auf, und sie beugte den Kopf tiefer über die Blätter.

Aber einige Herzschläge später blickte sie erschrocken auf. Der vor ihr stand und sie begrüßte, war ein Maler, dessen Bekanntschaft sie vor fünf Jahren während eines längeren Besuches einer verheirateten Schwester in München gemacht hatte.

„Auch ich kann es kaum glauben," gab sie auf sein frohes Erstaunen, ihr unerwartet zu begegnen, verlegen zurück. „Ruhen Sie hier ein wenig aus? Meine jüngste Schwester und ihr Bräutigam sind den Berg hinangestiegen, — sie werden gleich zurück sein."

Er legte den Rucksack ab. „Sie sind traurig, Fräulein Werner. Ich sehe es und höre es. Darf ich vielleicht die Ursache wissen?"

Sie schüttelte den Kopf und wollte lächeln, aber da drängten sich zwei Tränen zwischen ihre Lider und machten sie wehrlos. „Sie haben jemand, der Glück und Schmerz mit Ihnen teilt. Ich bin einsam und . . . . hinke sogar."

„So dürfen Sie nicht sprechen," entgegnete er bestürzt. „Die Welt ist schön, und ihre Farben leuchten auch für Sie. Wie können Sie so verbittert sein! Wir haben alle Schmerzen zu erdulden. Ich bin nicht verschont worden."

Ihr fragendes Gesicht schaute ihn zweifelnd an.

„Mir sind Frau und beide Kinder in zwei kurzen Jahren gestorben. Es fällt schwer, bei solchen Schicksalsschlägen nicht zu verzweifeln. Doch der Wille kann Berge versetzen. Sich bewußt zum tätigen Leben zurückfinden, heißt der Qual den Stachel nehmen."

„Sie haben Ihre Kunst, Herr Weiter . . ."

Er sah sie lange forschend an. Dann nickte er ernst und nahm ihre bebende Rechte in seine Hände.

„Ich habe meine Kunst, ja. Wem das Glück nicht aus vollen Schalen gereicht wird, den tröstet sie wohl. Allein sie vermag nicht alles. In der Kunst muß man den Freund sehen, dessen Herz gefunden werden will. Wenn man es sucht wie einen kostbaren Schatz und ihm dann in Reinheit dient, so läßt sie den Jammer der Erde leichter vergessen. Suchen Sie auch!"

„Kann ich denn? Klavierstunden denen geben, die es bezahlen können, ist nur ein Handwerk."

„Wenn es so wäre, dann versuchen Sie, das Handwerk durch willige Hingabe in das Reich der Kunst zu heben. Und wenn Sie selbst einen einfachen, alltäglichen Beruf ausübten, durch freudige, volle Hingabe würde er Sie trösten. Beseelte Arbeit gibt Vergessen. Wenn ich nachher den Wald hinter mir lasse, dann steige ich in dem Dörfchen an seinem Rande in die Eisenbahn. Ich fahre zu meinem Bruder. Er hat drei Buben; ich bin mit ihnen froh, ich bin mit ihnen wieder Kind. Nichts als ein bißchen guter Wille gehört dazu, sie zu erfreuen. Auch Sie können an Kindern, an Armen Gutes tun. Es klingt wie eine Redensart, ist aber doch hellste Wahrheit: Nur Liebe, die wie anderen erweisen, macht uns glücklich. Denken Sie häufiger daran, Fräulein Werner."

Sie schaute ihm mit klaren, bewundernden Augen nach, als er bald darauf seinen Weg fortsetzte. —

Grete und ihr Bräutigam kehrten kurz danach zurück. Sie lachte glücklich, als der Bräutigam ihr seine schmutzigen Hände zeigte, mit denen er vergeblich die Bäume nach Maikäfern geschüttelt hatte. Der Schwester gab sie für den Strauß Maiglöckchen einen herzhaften Kuß. Nun sah sie wieder den glänzenden, seidigen Himmel und den Silberfaden der Quelle. Beseelte Arbeit und Liebe an anderen hieß der Weg, den das schmerzgeborene Glück der Stunde ihr gezeigt hatte. Sie wollte ihn gehen.

*

Die Kinder und die Blumen.

Kinder und Blumen verknüpft ein enges Band der Sympathie. Gleichen sie doch selbst Blumen, die jungen Menschenkinder, in ihrer naiven Anmut und Zartheit, ihrer Zierlichkeit und Farbenfreudigkeit! Es gibt in der Tat kaum ein lieblicheres Bild kindlicher Lust, als wenn unsere Kleinen ihr Haar mit Blumen umkränzen, auf blumiger Wiese den Ringelreigen tanzen und ihre kleinen Hände bunten Sternen entgegenstrecken, um sie zum Strauße zu binden. Welche jugendliche Herzensfreude und Wonne spricht aus solch einem Bilde! Da denken wir gleich an Goethe:

Ich ging im Walde so für mich hin
Und nichts zu suchen, das war mein Sinn.

Wir sehen ein junges Menschenkind, das ein Veilchenpflänzchen „mit all' seinen Würzlein" aus der Erde gräbt und in Vaters Garten versetzt, wo die Pflanze des Waldes lustig fort grünt und blüht, mit Liebe von kleiner Hand gepflegt. Es liegt ein ganz eigentümlicher Hauch jugendlicher Lust und Frische in diesem Gedichtchen, das den Altmeister auch als guten Kenner der Kindesseele offenbart. Und da springen wir gleich zum „Heidenröslein" über, — ja, Goethe hatte recht, wenn er die Jugend und die Blumen in so enge Beziehungen brachte. Aber auch hundert andere brachten das gleiche Fühlen und Denken zum Ausdruck.

Ein natürliches Gefühl zieht die Kinder zu den Blumen hin. Jene Knaben und Mädchen werden gewiß nicht die schlechtesten sein, die Floras Kinder lieben. Mag auch hier die Regel ihre Ausnahme haben: im allgemeinen sind Blumen- und Naturfreunde gut geartete und fein empfindende Menschen!

Aber auch der erzieherische Einfluß, den die Blumenpflege auf das Kindesgemüt und den Kindescharakter ausübt, ist nicht zu unterschätzen. Ein Kind, das Pflanzen züchtet, be-